

# Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

76. Jahrgang / Nr. 28

Redaktion und Inserate:

Verlag A. Schudel & Co. AG  
Schopfgrässchen 8, PF, 4125 Riehen 1  
Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45

Erscheint jeden Freitag

Preis: 1.80, Abo 73.- jährlich

**Rückblick: Freuden und Ärger im Riehener Geschäftsjahr 1996**

SEITE 3

**Erfolg: Landpfundhaus bekommt weiterhin Direktzahlungen**

SEITE 5

**Vorschau: mit Literatur überschreitet «Kultur am Schlipf» Grenzen**

SEITE 6

**Zahlen: Jahresbericht und Jahresrechnung 96 des Gemeindespitals**

SEITE 6

**Beweis: Basler «Janus»-Drogenprojekt ist erfolgreich**

SEITE 7

**SCHULE** Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen beendete Schuljahr mit Internatsschliessung und Freistellung einer Fachkraft

## Donnergrollen in der Gehörlosenschule

In der Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen (GSR) müssen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter flexibel zeigen: per Ende Schuljahr wurde das Internat endgültig geschlossen und gleichzeitig wurde die bisherige Abteilungsleiterin von ihrem Amt freigestellt.

JUDITH FISCHER

Der Entscheid, dass das Internat der privaten Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen (GSR) geschlossen werden sollte, fiel im Herbst vergangenen Jahres (vgl. RZ 44/96). Ende Juni dieses Jahres haben sich nun die Internatstüren endgültig geschlossen. Der Schliessungsentscheid hatte damals innerhalb der Schule für Unstimmigkeiten gesorgt.

Und bereits ist in der Schule neuer Konfliktstoff aufgetaucht: die bisherige Abteilungsleiterin der Gehörlosenschule wurde im Juni per sofort von ihrem Amt freigestellt und hat unterdessen die Kündigung per Ende 31. Juli 1998 erhalten. Ein Coup, der ein Nachspiel haben könnte. Denn der Schweizerische Verein der Hörgeschädigtenpädagoginnen (SVHP) will diesen Vorfall nicht kommentarlos hinnehmen. Er hat sich eingeschaltet und mit einem Rundbrief seine Vereinsmitglieder alarmiert sowie die Direktorinnen und Direktoren der Gehörlosenschulen der deutschsprachigen Schweiz und das Ressort «Dienste» am Erziehungsdepartement Basel-Stadt (ehemals «Sozialpädagogischer Dienst») informiert.

### Ende der Gehörlosenschule?

Die Verfasserinnen des Rundbriefs – Silvia Zbinden, Vizepräsidentin SVHP, und Elisabeth Krüsi Thoma, Vorstandsmitglied SVHP – stellen sich uneingeschränkt hinter die suspendierte Abteilungsleiterin. Sie heben in ihrem Schreiben deren tiefes Verständnis und Engagement für hörgeschädigte Menschen und deren Fachkompetenz hervor. Und sie betonen, dass die von ihren Ämtern Suspendierte trotz der verschiedensten Methoden in Therapie und Pädagogik, die im Hörgeschädigtenwesen vorhanden seien, immer Offenheit, Toleranz und Bereitschaft gezeigt habe, andere Meinungen zu akzeptieren.

Konkret stellen sie die Frage: «Ist die Suspendierung der Abteilungsleiterin der Gehörlosenschule im Rahmen der begonnenen Restrukturierungen als Beginn der Auflösung der Schule für Gehörlose zu sehen?» und sie schliessen aus dem Vorgefallenen: «In Anbetracht der Schliessung des Internats liegt dieser Rückschluss nahe.»

Von der RZ auf diese Vermutung angesprochen wehrt sich René J. Müller, Direktor der GSR: «Die Schliessung der Sonderschule der GSR, zu der die Abteilung Gehörlosenschule gehört, stand nie zur Diskussion» und er verweist auf das schriftlich vorliegende Leitbild der Schule. Dort heisse es im entsprechenden Abschnitt: «Für Schülerinnen und Schüler, die eine intensivere Förderung benötigen, führen wir eigene Sprachheil- und Gehörlosenklassen im Vorschul- und Primarschulalter.»

Hingegen fordert René J. Müller neue Konzepte, damit die Schülerinnen und Schüler in der Gehörlosenschule auch künftig optimal gefördert werden könnten. Und wieder verweist er auf das Leitbild: «Auch in den Sprachheil- und Gehörlosenklassen ist das Ziel, die Kinder so schnell wie möglich (wieder) zu integrieren.» Damit ist das Stichwort gefallen, an dem sich die Geister in der Fachwelt scheiden: Integration.



Gehörlose Kinder haben ebensoviel zu sagen wie Normalhörende. Nur, wo und wie sollen sie das Sprechen lernen? Foto: zVg

### Förderung in der Regelschule...

Fachleute der einen Gruppe setzen sich für die Integration ein, das heisst sie vertreten die Ansicht, dass hör- und sprachgeschädigte Kinder in Regelklassen unterrichtet werden sollten. Voraussetzung dafür sei eine begleitende Förderung und Beratung von Kindern, Eltern und Lehrkräften durch geschulte Pädagoginnen und Pädagogen.

René J. Müller gilt als konsequenter Befürworter der Integration. Er hat vor seinem Amtsantritt als GSR-Direktor in verschiedenen Integrationsprojekten in Zürich mitgearbeitet und hat seine Dissertation dem Thema «Integration» gewidmet. Darin schrieb er 1993: «Ich bin davon überzeugt, dass die gestartete internationale Integrationsbewegung nicht aufzuhalten ist. Ein wirkungsvolles Hilfsmittel zum Erreichen einer integrationsbereiten Gesellschaft sehe ich in den sonderpädagogischen Förderzentren (...).»

### ...oder Unterricht in der Sonderschule?

Fachleute der anderen Gruppe, und zu ihnen zählen sich Silvia Zbinden und Elisabeth Krüsi Thoma, befürworten zwar auch den Unterricht in Regelklassen, doch sehen sie Grenzen. Sie vertreten die Ansicht, dass es immer Kinder geben werde, die nur in speziellen Klassen gezielt gefördert werden können. So sagt Silvia Zbinden: «Es muss Angebote für beide Gruppen von Kindern geben.» Und sie fügt an: «Wir haben bereits Erfahrungen mit Kindern, die in Regelklassen unterrichtet wurden. Doch obwohl sie speziell gefördert wurden, haben sie ihr Selbstvertrauen völlig verloren.» Elisabeth Krüsi Thoma äussert gegenüber der RZ die Befürchtung, dass hörgeschädigte Kinder in Regelklassen falsch, das heisst zu niedrig, eingestuft würden. Weiter weist sie auf die Problematik von Ausländerkindern hin, die zusätzlich noch mit der Zweisprachigkeit fertig werden müssten.

### Büro innert zweier Tage räumen

Silvia Zbinden und Elisabeth Krüsi Thoma kritisieren aber nicht nur die von René J. Müller angestrebte totale Inte-

gration, sondern vor allem auch das Vorgehen, mit der dieser die bisherige Abteilungsleiterin ihres Amtes enthoben hat. Die Suspendierung sei ohne Nennung der Gründe erfolgt. Innerhalb von zwei Tagen habe die Abteilungsleiterin und Lehrerin ihr Büro räumen müssen.

Auf die Suspendierung angesprochen, erwidert René J. Müller – er spricht nicht von Suspendierung, sondern von Freistellung: «Die Freistellung wurde begründet. Es sind Vorkommnisse vorgefallen, die nicht in Ordnung waren.» Mehr wolle und könne er dazu nicht sagen. Die Betroffene selbst erklärt gegenüber der RZ, dass die Suspendierung für sie völlig überraschend gekommen sei. Man habe ihr «mangelnde Loyalität» vorgeworfen. Ein Vorwurf, mit dem sie nichts anfangen könne. Es habe zwar Konflikte gegeben, doch sie seien nie so gravierend gewesen, dass sie deswegen ihre Arbeit nicht mehr hätte ausüben können. Und auf die Glaubensfrage «Integration» angesprochen, erklärt sie, dass sie die Integrationsbestrebungen stets unterstützt habe. Gleichzeitig sei sie aber für die Aufrechterhaltung von Sonderschulen, weil es immer Kinder geben werde, für die eine Integration nicht möglich sei. Bezüglich der Integrationsfrage habe es aber keinen konkreten Konflikt zwischen ihr und dem GSR-Direktor gegeben.

### Wie weiter?

Wie auch immer die Integrationsfrage an der GSR gelöst wird, fest steht, dass der Start nach den Sommerferien unter teilweise neuen Bedingungen erfolgen wird: ohne bisherige Leiterin der Abteilung Gehörlosenschule und ohne Internatsbetrieb.

Anlass für die Internatsschliessung sei die Unterbelegung des Internats gewesen und die Tatsache, dass einige Kinder im Internat gar nicht das Recht auf eine Kostengutsprache seitens des Kantons hatten, rekapituliert René J. Müller seinen im Herbst gefällten Entscheid. Damals sei noch ungewiss gewesen, wie und wo die 17 Kinder, die im Internat wohnten, nach der Schliessung betreut werden könnten. Doch bereits

während des Schuljahres hätten sich Lösungen gezeigt: acht Kinder seien nach Hause zurückgekehrt und könnten nun bei ambulanter Betreuung mehrheitlich die Regelschule besuchen. Für die anderen neun Kinder hätte man in Absprache mit den Eltern auf Ende Schuljahr eine Lösung finden können, führt René J. Müller weiter aus. Da das Internat, wie die Gehörlosenschule, nur bis ins fünfte Schuljahr besucht werden konnte, hätten sechs der neun Kinder altershalber sowieso aus dem Internat austreten müssen. Für eines der übrigen drei Kinder habe man einen Betreuungsplatz im Kantonalen Schulheim «Gute Herberge» in Riehen gefunden, und die anderen zwei würden nach Hause zurückkehren. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sei schon im September vergangenen Jahres per Ende Schuljahr 96/97 gekündigt worden, und bis auf eine hätten sie bereits wieder eine Stelle gefunden.

In Zukunft werde sich die Frage nach Internatsplätzen nicht mehr stellen, zeigt sich der GSR-Direktor über-

zeugt. Denn, sei früher eines der wichtigsten Argumente für eine Internatsanweisung ein zu langer Schulweg gewesen, entfalle dies heute im Raum Basel dank guter verkehrsmässigen Erschliessung nahezu vollständig. Und für Kinder, die aus anderen Gründen – meist familiären – nicht zu Hause wohnen könnten, habe die Gute Herberge der GSR Plätze zugesichert.

### Neues Angebot: Tagesschule

René J. Müller ist überzeugt, dass der Entscheid zur Schliessung des Internats richtig war. Sein Credo: «Das Beste für die Kinder ist, wenn sie zu Hause wohnen und an ihrem Wohnort zur Schule gehen können.» Als Ersatz für das Internat würde aber eine Tagesschule angeboten. Das heisst, über das bestehende Angebot der Hortbetreuung hinaus könnten die Kinder neu bis 17 Uhr in der Schule bleiben, dort zu Mittag essen und die Aufgaben machen.

Ob die Stelle der bisherigen Abteilungsleiterin der Gehörlosenschule wieder besetzt wird, wird sich erst noch zeigen. Zuerst müssten die Strukturen der ganzen Schule neu überdacht werden, und bis dahin übernehme er die Aufgaben der bisherigen Abteilungsleiterin, erklärt René J. Müller.

Die bisherige Leiterin ist nach eigenen Aussagen bezüglich ihrer Zukunft noch ratlos. Wenn sie in der Region Basel bleiben wolle, so könne sie nicht mehr mit Gehörlosen arbeiten, denn in der Region Basel seien die Stellen im Gehörlosensbereich von der GSR abgedeckt.

Anlässlich des Rundbriefes des SVHP haben sich die Direktorinnen und Direktoren vergangene Woche zu einer ausserordentlichen Konferenz in Riehen getroffen – gemäss René J. Müller auf seine Einladung hin. In einem Antwortschreiben an den SVHP erklärt der Vorsitzende der Direktorenkonferenz, dass die Mehrheit der Mitglieder die Entlassung der Abteilungsleiterin bedauerte, dass die Direktorenkonferenz sich jedoch nicht in die Personalpolitik der Schule einmischen würde. Seitens der GSR sei versichert worden, dass die zwei bestehenden Klassen für Hörgeschädigte weitergeführt würden. Antwort auf den Rundbrief des SVHP gibt auch Erziehungsdirektor Stefan Cornaz – der Kanton Basel-Stadt ist Subventionsgeber und als solcher Mitglied in der Aufsichtskommission. Stefan Cornaz stellt sich in seinem Antwortschreiben hinter den Entscheid der GSR-Leitung und sichert die Weiterexistenz der Gehörlosenabteilung zu.

## Die GSR

fi. Die Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen (GSR) wurde 1839 in Riehen gegründet. Während der ersten 100 Jahre konzentrierte sie sich auf die Bildung von Gehörlosen. 1943 wurde ihr eine Abteilung für Sprachbehinderte angegliedert. Heute bildet sie gemäss Leitbild gemeinsam mit der Wielandschule Arlesheim ein regionales Förderzentrum für Kinder und Jugendliche mit einer Beeinträchtigung des Gehörs und/oder der Sprache. Gemäss diesem Leitbild ist Ziel der GSR, den Kindern und Jugendlichen in Zusammenarbeit mit den Eltern und Lehrkräften eine Entwicklung zu selbständigen Menschen zu ermöglichen, damit sie am sozialen und beruflichen Leben der Gesellschaft teilnehmen können.

Heute besuchen rund 110 Kinder die Sprachheilschule in Riehen und elf Kinder die Gehörlosenschule. Daneben betreut die Schule in Sprachheilambulatorien

in den Kantonen BS, BL und Solothurn rund 1000 Kinder und rund 50 Kinder in Sprachheilkindergärten in den Kantonen BS und BL, sie betreut Kinder in Spielgruppen und bietet Hand in der Abklärung und Früherfassung von sprach- und hörgeschädigten Kindern. Daneben schickt sie sogenannte Wanderlehrerinnen und Wanderlehrer in die Regelschulen, die rund 100 Kinder und ihre Lehrerinnen und Lehrer unterstützen.

Die GSR ist eine private Organisation in Form einer Stiftung. Sie ist hierarchisch strukturiert und wird nach teamorientierten Prinzipien geführt. Oberstes Organ bildet die Kommission. Der gesamte Schulbetrieb untersteht in fachlicher und konzeptioneller Hinsicht dem von der Kommission gewählten Direktor. Die Mittel der Schule setzen sich aus Geldern der öffentlichen Hand (Bundesamt für Sozialversicherung, Kantone und Gemeinden), Elternbeiträgen sowie privaten Spendern zusammen.

## Gemeinde Riehen



### Verhandlungen des Gemeinderates

#### Neue Kindergärtnerin für neuen Kindergarten

Für den neuen Kindergarten am Unteren Schellenberg hat der Gemeinderat nun auch eine neue Kindergartenerzieherin angestellt. Es handelt sich um die in Rheinfelden wohnhafte Rahel Küng, die den Betrieb des neuen Kindergartens mit dem neuen Schuljahr am 11. August aufnehmen wird.

#### Beamtenstatus soll fallen

Nach dem Willen des Gemeinderates soll auch in der Gemeinde Riehen der Beamtenstatus abgeschafft und auf die als willkürlich empfundene Unterscheidung von Angestellten und Beamten verzichtet werden. Dazu müssen neben einem runden Dutzend Reglementen auch einige Ordnungen angepasst werden. Dem Einwohnerrat wird deshalb zu gegebener Zeit eine Vorlage unterbreitet werden.

#### Private Grossveranstaltung im Wenkenpark

Der Gemeinderat hat der Ciba Spezialitätenchemie AG für einen Personalanlass am 22. August, an dem rund 5000 Personen teilnehmen werden, den Wenkenpark zur Verfügung gestellt. Die Organisation liegt bei einer professionellen Agentur, die den Gemeinderat überzeugen konnte, dass ein problemloser und geordneter Festablauf gewährleistet ist.

#### Basketballturnier des CVJM in der Sporthalle Niederholz

Der Gemeinderat hat dem CVJM die Bewilligung zur Durchführung eines Basketballturniers in der Sporthalle Niederholz am Wochenende des 30. und 31. August erteilt. Der Betrieb im Festzelt vor der Halle ist am Samstag bis 23 Uhr bewilligt worden, wobei ab 22 Uhr auf Musik verzichtet wird. Für die Verkehrsregelung wurde der Verein verpflichtet, Helfer aufzubieten. Die Niederholzstrasse bleibt an diesen beiden Tagen für den privaten Verkehr gesperrt.

#### Künstler aus drei Ländern im Sarasinpark

Im Rahmen des Festivals «Kultur am Schlipf» wird im Sarasinpark eine Kunstausstellung unter dem Titel «Drei Länder – drei Künstler und Künstlerinnen» durchgeführt. Ausstellen werden die drei Kunstschaaffenden Tobias Eder aus Rheinfelden (D), Antje Ladewig aus Bettingen sowie Pierre Gaucher aus Strasbourg.

#### Bilanz der Legislaturperiode 1994–1998

Knapp ein Jahr vor Ablauf der laufenden Legislaturperiode hat der Gemeinderat eine vorläufige Bilanz gezogen und festgestellt, dass die vorgesehenen Legislaturziele in einem grossen Ausmass erreicht worden sind. Zur Erledigung der noch wenigen Pendenzen sind Vorschläge für weitere Massnahmen ausgearbeitet worden.

#### Beginn der Innenarbeiten beim Umbau im Berowergut

Nach der erfolgten Aufrichte beim Umbau der Ökonomiegebäude im Berowergut sind nun die Aufträge für die inneren Arbeiten erteilt worden. Folgende Arbeiten wurden vom Gemeinderat vergeben: Kücheneinrichtungen, Schreinerarbeiten, Unterlagsböden/Hartbeläge, Plattenarbeiten, Bodenbeläge aus Holz sowie Beleuchtungskörper.

#### Spitalverwalter- oder verwalterin-nenstelle wird ausgeschrieben

Der Gemeinderat hat das Pflichtenheft sowie ein Anforderungsprofil für die Verwalterin oder den Verwalter des Gemeindespitals verabschiedet. Die Stelle wird nunmehr mit Unterstützung einer Unternehmensberatungsfirma ausgeschrieben.

#### Ringschluss des Wärmeverbundes

Für den vom Einwohnerrat beschlossenen Ringschluss des Wärmeverbundes von der Schützengasse über die Schmiedgasse in die Bahnhofstrasse hat der Gemeinderat die Tiefbauarbeiten und die Arbeiten für den Rohrleitungsbau vergeben. Im fraglichen Ge-

biet ist in nächster Zeit mit gewissen Verkehrsbehinderungen zu rechnen.

#### Stellungnahme zur Sanierung der Basler Staatsfinanzen

In seiner Vernehmlassung zu den vom Regierungsrat erwogenen Massnahmen zur Sanierung der Basler Staatsfinanzen macht der Gemeinderat deutlich, dass der Kanton vermehrt darauf achten soll, dass er für Leistungen, die er für Personen oder Gemeinwesen ausserhalb des Kantons Basel-Stadt erbringt, eine den Kosten entsprechende Abgeltung erhält. Zusätzliche Mittel sollten in erster Linie zur Hebung der Wohnqualität im Stadtgebiet eingesetzt werden, um die Abwanderung aus dem Kanton zu stoppen.

Riehen, den 8. Juli

Gemeinderat Riehen

### Abgelaufene Referendumsfrist

Für den vom Einwohnerrat am 28. Mai 1997 gefassten und im Kantonsblatt vom 4. Juni 1997 publizierten Beschluss betreffend *Impropriation der Bäumlhofstrasse (Stichstrasse)* ist die Referendumsfrist am 4. Juli 1997 unbenützt abgelaufen.

Dieser Beschluss wird hiermit in Kraft und Wirksamkeit erklärt.

Riehen, den 8. Juli 1997

Im Namen des Gemeinderates  
Der Präsident: *G. Kaufmann*  
Der Gemeindeverwalter: *Dr. A. Grotsch*

#### Der Einwohnerrat hat in seiner Sitzung vom 25. Juni 1997 folgende Spezialkommission gewählt:

##### Teilrevision Geschäftsordnung Einwohnerrat:

Mitglieder: *Manfred Baumgartner, Dr. Niggi Benkler, Liselotte Dick-Briner, Willi Fischer, Simone C. Forcart, Brigitta Kaufmann, Hans-Rudolf Lüthi, Werner Mory, Dr. Hans-Lucas Sarasin, Marianne Schmid-Thurnherr, Oskar Stalder.*

Der Einwohnerrat hat in seiner Sitzung vom 25. Juni 1997 folgende *Erstwahl* für die Amtsperiode 1994–1998 vorgenommen: Anstelle des zurückgetretenen Paul Schönholzer: *In die EDV-Kommission: Dr. Thomas Geigy.*

*In die Kommission Sportanlage Grenzelmatte: Simone Forcart.*

Riehen, den 4. Juli 1997

Im Namen des Einwohnerrates  
Die Präsidentin: *L. Dick-Briner*  
Der Sekretär: *W. Maeschli*

### Verkehrspolizeiliche Anordnung

In der Schmiedgasse und in der Bahnhofstrasse wird eine Wärmeverbundleitung verlegt. Diese Bauarbeiten erfordern nachstehende verkehrspolizeiliche Anordnungen:

#### Schmiedgasse:

**vom 7. 7. bis 15. 11. 1997**

*Parkieren verboten:* im Bereich Schützengasse bis Mohrhaldenstrasse, *Fussweg:* mit der Verpflichtung das gegenüberliegende Trottoir zu benutzen;

#### Bahnhofstrasse:

**vom 10. 9. bis 15. 11. 1997**

*Parkieren verboten:* im Bereich Schmiedgasse bis Haus Nr. 34, *Einstreifige Verkehrsführung:* im Bereich der Baustelle, Regelung durch eine Lichtsignalanlage.

#### Gesetzliche Grundlagen

Für Zuständigkeit, Signalisation, Bescheiderecht und Ahndung sind massgebend: Strassenverkehrsgesetz vom 19. Dezember 1958; Verordnung über die Strassensignalisation vom 5. September 1979; Kantonale Verordnung über den Strassenverkehr vom 7. Dezember 1964.

#### Rechtsmittelbelehrung

Gegen Verfügungen der Gemeindeverwaltung kann beim Gemeinderat rekuriert werden. Der Rekurs ist innert 10 Tagen seit Eröffnung der Verfügung bei der Rekursinstanz anzumelden. Innert 30 Tagen vom gleichen Zeitpunkt an gerechnet, ist die Rekursbegründung einzureichen, welche die Anträge und deren Begründung mit Angabe der Beweismittel zu enthalten hat. Ein allfälliger Rekurs hat keine aufschiebende Wirkung.

Riehen, den 24. Juni 1997

Gemeindeverwaltung

GESUNDHEITSWESEN Klinik Sonnenhalde legt Jahresbericht und Jahresrechnung 96 vor

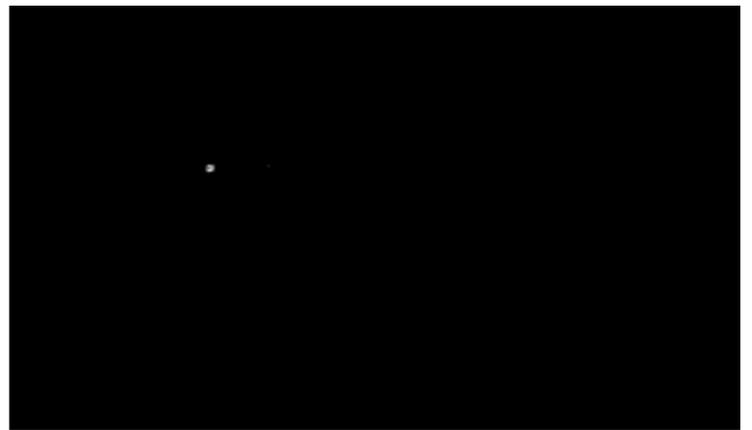
## Stabilität und Kontinuität

**Ein lebendiges, erfülltes und durchaus auch erfolgreiches Jahr 1996 liegt hinter der Klinik Sonnenhalde. Darin sind sich alle Abteilungsleiterinnen und -leiter einig, wie im Jahresbericht 96 nachzulesen ist. Mit einer ausgeglichenen Rechnung und vergleichbaren Patienten- und Personalzahlen wie vorletztes Jahr steht die Klinik Sonnenhalde für Stabilität und Kontinuität.**

AMOS WINTELER

Das Jahr 1996 sei von grossen Umwälzungen im Gesundheitswesen geprägt gewesen, schreibt Samuel Pfeifer, Chefarzt der Klinik Sonnenhalde, in seinem Bericht. «Die politischen Absichten des Krankenversicherungsgesetzes beginnen sich allmählich im Alltag umzusetzen.» Die Flut der von Seiten der Krankenkassen angeforderten Zeugnisse sei sprunghaft angestiegen. Samuel Pfeifer kann dem Druck der Kassen aber auch positive Seiten abgewinnen: «Therapeutische Intuition und tägliche Abteilungsroutine werden durch ein bewussteres Wahrnehmen des klinischen Zustandbildes und ein kontinuierliches Überprüfen der klinischen Angebote ergänzt.»

Mit 340 Eintritten wurde der Rekord aus dem Jahre 1993 nicht ganz erreicht. Diese Zahl aber zeige das nach wie vor ungebrochene Interesse an den klinischen Angeboten der Sonnenhalde, wie Chefarzt Pfeifer weiter schreibt. Besonders auffällig seien letztes Jahr die vielen Anmeldungen von männlichen Patienten gewesen. Nun müsse eine lange Warteliste geführt werden. Die Zahl der Pflagetage hat 1996 im Vergleich zum Vorjahr um 78 auf 24'143 zugenommen. Beinahe 10'000 Pflagetage entfallen auf Patientinnen und Patienten aus dem Kanton Basel-Stadt. Dies sei im



Der Hygienezug der Spital RS 268 aus Moudon desinfizierte im September 96 die Klinikmatratzen. Hier beim Verladen der gereinigten Stücke. Foto: RZ-Archiv

Vergleich zu den Vorjahren eine sehr hohe Zahl, wie Samuel Pfeifer betont.

Der Personalbestand der Klinik Sonnenhalde betrug Ende letzten Jahres 105 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dies entspricht einer Zunahme um zwei Personen. Die Statistik der diagnostischen Gruppe zeigt auf, dass 53 Prozent der Patientinnen und Patienten an Depressionen leiden. Schizophrene Störungen liegen mit 18,2 Prozent an zweiter Stelle. Aus finanzieller Sicht kann die Klinik eine ausgeglichene Rechnung präsentieren. Einem Aufwand von 9'252'140 Franken steht ein Ertrag in gleicher Höhe gegenüber.

#### Ambulante Dienste, Pflegedienst und Hauswirtschaft

Im Bereich der Ambulanten Dienste war das letzte Jahr in erster Linie von personellen Veränderungen gekennzeichnet. Weiter konnten neben den stationären Aufgaben der Arbeitstherapie im Rahmen der rehabilitativen Bemühungen auch vermehrt Therapieplätze

für ambulante Patientinnen und Patienten angeboten werden, wie Oberarzt Urs Meury im Jahresbericht schreibt.

Die Zahlen lassen sich wie auch bei allen anderen Bereichen mehrheitlich mit denen des Vorjahres vergleichen. Im Pflegedienst wurde ein neues Führungsmodell eingeführt. Es strebe eine partnerschaftliche Führung an, heisst es im Jahresbericht. Im Hinblick auf die konkrete Realisierung eines weiteren Bettenabbaus im stationären Spitalbereich und dem anhaltenden Druck, die Aufenthaltsdauer zu kürzen, wolle die Klinik Sonnenhalde mit der Arbeitstherapie das ambulante Angebot ausbauen. Eine grosse Matrazen-Reinigungs-Aktion stand im September auf dem Programm. Rekruten der San RS 68/286 von Moudon halfen kräftig mit, die Matratzen gründlich zu putzen.

Weiterbildungskurse für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie ständige Veränderungen im Gesundheitswesen waren nicht nur 1996 aktuell, sondern prägen auch das laufende Jahr.

## LESERBRIEFE

### Bettenabbau in Basler Privatspitälern

Stellen Sie sich vor, liebe Leserinnen und Leser, der Bettenabbau in den Basler Privatspitälern würde so vollzogen, wie Frau Schaller sich das vorstellt, stellen Sie sich vor. Sie müssten eine Operation durchführen lassen, stellen Sie sich vor, Sie könnten nicht den Arzt bzw. das Spital Ihrer Wahl vorziehen, sondern müssten dafür ins Kantonsspital gehen und sich von einem Ihnen absolut unbekanntem Arzt operieren lassen und stellen Sie sich vor, dass zu all dem noch hinzu kommt, dass ein Pflage-tag in einem Privatspital (mit Vollkostenrechnung) günstiger ist als im Kantonsspital und zuallerletzt stellen Sie sich vor, dass unsere Krankenkassen leider tatenlos zusehen, wenn auch für sie kostengünstigere Betten geschlossen werden müssen, denn dass anschliessend die Steuern und die Krankenkassenprämien wieder erhöht werden müssen, davon redet heute leider noch niemand.

*Therese Kämpfer/Felix Durst, Riehen*

### Solidarität mit Christoph Meili

Als christliche Frauen und Schweizerinnen rufen wir zu Solidarität auf für Christoph Meili und seine Familie. Wir anerkennen seine Tat als Nachtwächter einer Grossbank, Akten über namenlose Konten, evtl. von Holocaustopfern vor der angeordneten Vernichtung in Sicherheit gebracht zu haben, als unerschrockene und richtige Handlung. Wir sind beschämt, dass wir als Schweiz «Wahrheitsfindung» proklamieren und es doch schweigend zulassen, dass einer, der einen einsam mutigen Schritt in diese Richtung getan hat, nicht nur die Stelle verliert, sondern auch diffamiert wird.

Wir sind nicht einverstanden damit, wie die Bank (SBG) und durch die Strafuntersuchung in Zürich auch ein Stück offizielle Schweiz, das Tun von Christoph Meili verurteilt und entsprechend verfolgt. Seine Tat hängt eng zusammen mit dem, was wir als Schweiz aufdecken und verarbeiten wollen, mit dem an den Juden begangenen Unrecht während des zweiten Weltkrieges.

Wir empfinden es weiter als sehr be-

schämend für die Schweiz, dass die unerschrockene Tat dieses jungen Mannes zum Auslöser wurde für eine unschöne Kampagne gegen ihn selbst, die ihn dazu treibt, die Schweiz zu verlassen und mit seiner Familie in den USA um «Asyl» nachzusuchen.

Wir sind damit einverstanden, dass Christoph Meili besagte Akten zuerst der jüdischen Gemeinde in Zürich übergeben hat und anerkennen folgende Handlungsgründe:

- die Wahrheitsfindung, die die Schweiz öffentlich anstrebt.
- Juristisch: Der Bundesrat gab Weisung, keine Akten aus der fraglichen Zeit zu vernichten.
- das eigene Gewissen nach Apg. 5,29.
- der Entschluss, diesen Gründen Vorrang zu geben vor dem Recht der Bank.
- Wir sind mit der Handlungsweise von Christoph Meili solidarisch, was die Sicherstellung der Akten anbetrifft, und plädieren für die Einstellung des Strafverfahrens gegen ihn!

*Rosemarie Tramèr, Heidi Löwenthal und Heidi Schenker, Riehen und Basel*

### Nicht Unkraut, sondern Grassamen

Am Donnerstag, den 26. Juni 1997 haben wir einen Prozess verloren, aber nicht die Gerechtigkeit. Mit den richtigen Sympathisanten kann man Berge versetzen.

Am 21. Januar dieses Jahres entsorgte ich die Küchenabfälle, was ich im Halbdunkel gesehen hatte, glaubte ich nicht. Am anderen Tag musste ich mich vergewissern: der ganze obere Teil des Grundstückes war übersät mit Heublumen (bekanntlich Grassamen), die über die Entmistungsanlage entsorgt wurden. Aus diesem Grunde holte ich sofort drei Zeugen, darunter eine Gemeinderätin und unseren damaligen Polizeiwachmeister, um den Schaden an Ort und Stelle zu besichtigen. Wann waren die zwei Beamten in unserem Grundstück zur Besichtigung? Alle Beteiligten wussten, wo ich als Besitzer des Grundstückes erreichbar war. Alle heuchlerischen Verlogenheiten kommen nur von der einen Seite: nicht der Bauer, sondern die Angestellte soll den verursachenden Fehler ausgeübt haben. Laut diversen Paragraphen und Gesetze hat

aber der Bauer die Verantwortung für diese Angestellte.

Was das Kriegsbeil bedeutet: Es ist eigenartig, dass es nur die bösen Nachbarn sein sollen. Aber der traurige Anlass kommt vom Pächter, der mit soviel Rücksichtslosigkeit und Schikanen unsere ganze Familie und vor allem die Grosskinder schikaniert. Nie hatten wir Probleme mit den Vorgängern wie jetzt mit diesem Pächter.

Alle Sympathisanten und Zugezogenen sind weit weg vom Bauernhof. Sie alle wissen nicht, was alles schon seitens der Pächter abgelaufen ist.

Wie steht es mit den nachbarrechtlichen Rechten und Pflichten? Das Problem mit der Entmistungsanlage und der Mauer von 1,80 Meter auf 3,50 Meter ist nicht unsere Sache wie Herr Gerber betonte, sondern es ist eine Angelegenheit einer Baueingabe und des Bauinspektorates (eine Höhe von 1,20 Metern ist erlaubt).

Zweite Klage: Gehört der Fall über den Sturz meines Sohnes in diesen Prozess? Es ist schlimm genug, wenn er sich mit zwei defekten Halswirbeln (Bandscheibenvorfall) abfinden muss. Das ist eine Angelegenheit der Suva. Und doch, denn das Ganze ist auf die Verunreinigung des Anstaltsweges vom Viehtrieb zwischen Stall und Kuhweide zurückzuführen. Was der Pächter ja immer abstreitet. Aber auch da sind Zeugen vorhanden.

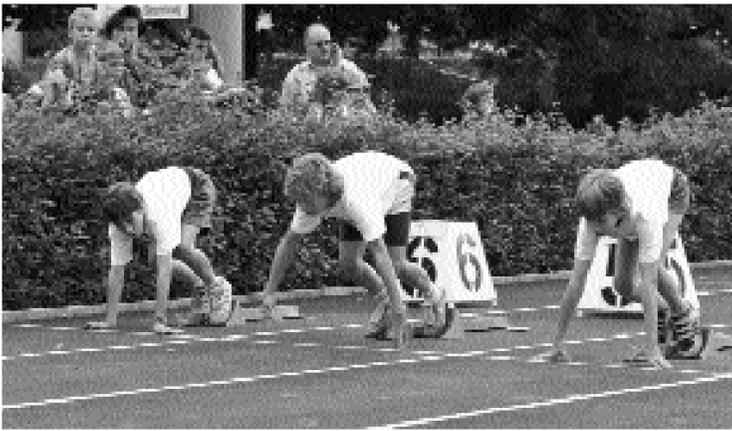
Parzellentausch abgelehnt? Richtig, die klagende Partei musste vor einiger Zeit einen Teil des Baulandes abtreten. Wirklich wie zu Gotthelfs Zeiten: Bei einer Sitzung mit Vertretern des Baudepartementes im Januar 1996 machte man uns im Beisein unseres Gemeinderäsidenten sowie einer Gemeinderätin den Vorschlag über einen Landtausch für eine Umlegung der Parzelle. Nach dem Eintreten unsererseits – über unseren Anwalt Niggi Dressler, wurde dieser Landtausch durch die Gemeinderäte von Bettingen abgelehnt. Mit der drohenden Wertverminderung der Gänsematte hat dies nichts zu tun, denn mein Grundstück ist auch Bauland.

Zum Komödienstadel: ein Happy-End kann es nicht geben. Auf der einen Seite die Guten und die Fehlerlosen, auf der anderen Seite nur die Bösen. Aber auch ich glaube an Gott und die Gerechtigkeit, auch mit Mitbewohnern von Bettingen.

*Hans Wagner, Riehen*

RÜCKBLICK Auszüge aus dem ausführlichen Geschäftsbericht 1996 des Gemeinderates

# Von A wie Abfall bis Z wie Zonensignalisation



Grossandrang herrschte im vergangenen Jahr einmal mehr auf der Grendelmatte. Rund 64'000 Mal wurden Rasenplätze und Rundbahn genutzt. Foto: RZ-Archiv

Jeweils mit der Rechnungsablage publiziert der Riehener Gemeinderat auch seinen ausführlichen Geschäftsbericht für das zurückliegende Jahr. Die RZ hat in dieser Bilanzschrift geblättert und ist dabei auf einige interessante und wissenswerte Dinge gestossen.

DIETER WÜTHRICH

Wer sich die Mühe nimmt, sich in den rund 45seitigen ausführlichen Geschäftsbericht 1996 des Gemeinderates zu vertiefen, wird gewahr, dass nur ein Bruchteil der Arbeit, die die Gemeindebehörden während des Jahres im politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich in Riehen leisten, einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wird. Vieles ist eben «Business as usual» und eignet sich nicht für publikumsträchtige Schlagzeilen. Oder hätten Sie zum Beispiel gewusst, dass der Gemeinderat im vergangenen Jahr in insgesamt 49 Sitzungen nicht weniger als 1248 Geschäfte behandelt hat? Daneben hatten die sieben Mitglieder der Exekutive unzählige weitere Termine wahrzunehmen, sei es im direkten Kontakt mit den Einwohnerinnen und Einwohnern oder bei Informationsveranstaltungen für das Gemeindeparlament, seien es Gespräche mit Kantonsvertretern oder Repräsentationspflichten bei gesellschaftlichen Anlässen.

## Von Freuden und Ärger

Die Hoheit über das Zivilstandswesen ist ein langjähriger, bisher aber unerfüllt gebliebener Wunsch der Gemeindebehörden. Gleichwohl wurde auch im vergangenen Jahr die Möglichkeit, im Trauzimmer des Neuen Wettsteinhaus – unter dem Patronat eines kantonalen Zivilstandsbeamten – den Bund fürs Leben zu schliessen, rege benutzt. Insgesamt wurden dort 90 Paare getraut. Und weil auch der Tod zum Leben gehört, Freud und Leid nahe beieinanderliegen, sei an dieser Stelle auch noch das Bestattungswesen erwähnt, das im vergangenen Jahr auf dem Riehener Friedhof 45 Erdbestattungen und 50 Urnenbeisetzungen zu verzeichnen hatte.

Weniger erfreulich war für den Gemeinderat auch der Rekurs der Balintra AG, die beim Regierungsrat Beschwerde gegen den vom Gemeinderat verhängten Planungsstopp für das Gebiet Rheintal/Mittelfeld einlegte und dabei eine Rechtsverzögerung geltend machte. Der Regierungsrat seinerseits überwies den Rekurs zur direkten Behandlung an das Verwaltungsgericht. Dieses wiederum entschied Mitte November 1996, den Rekurs zum materiellen Entscheid an den Regierungsrat zurückzuweisen. Fortsetzung folgt...

Aber auch der Gemeinderat selbst erhob Einspruch, und zwar beim Bundesgericht in Lausanne. Im Rahmen ei-

ner Verwaltungsgerichtsbeschwerde wehrte er sich gegen die vom Regierungsrat bereits erteilte Rodungsbewilligung für die Verlegung des Wieseverbandsammlers zum Bau der umstrittenen Zollfreistrasse. Das Bundesgericht hat die Beschwerde gutgeheissen und die Sache zu neuem Entscheid an den Regierungsrat zurückgewiesen. Auch hier gilt: Fortsetzung folgt...

Ein freudiges Ereignis war hingegen die im letzten Jahr vollzogene Übernahme der Kindergärten, die am 30. August mit einem grossen Fest begangen wurde.

## Kulturelle Highlights

Einmal mehr war das Jahr 1996 an kulturellen Ereignissen reich bestückt. In insgesamt vier Ausstellungen präsentierte die «Kommission für Bildende Kunst» das künstlerische Schaffen von Künstlerinnen und Künstlern, die in Riehen und Basel gewirkt haben oder wirken. Ein musealer Meilenstein war sicher die Sonderausstellung «Die goldenen Jahre der Mickey Mouse», die im Berichtsjahr unzählige Besucherinnen und Besucher ins Spielzeugmuseum lockte.

Der Schwerpunkt des Historischen Grundbuches wiederum lag auf der Publikation des ersten Heftes in der neuen Schriftenreihe «Häuser in Riehen und ihre Bewohner», das im Januar dieses Jahr erschienen ist. Der im vergangenen Jahr für das Jahr 1995 verliehene Riehener Kulturpreis ging je zur Hälfte an Hans A. Jenny und Johannes Wenk-Madöry. Beide Preisträger wurden damit für ihre Verdienste um den Aufbau historisch wertvoller Sammlungen im Bereich Literatur und Lokalgeschichte geehrt.

Ein weiteres wichtiges Ereignis, auf das insbesondere die Riehener Sportlerinnen und Sportler sehnsüchtig warteten, war die Eröffnung der neuen Dreifachturnhalle im Niederholzschulhaus.

## Milder Winter

Ein anderes sportliches Betätigungsfeld, der Riehener Eisweier, konnte wegen der milden Witterung im Winter 1995/96 nie in Betrieb genommen werden. Entschädigt wurden die Eislaufbegeisterten dafür mit einer länger anhaltenden Kälteperiode am Ende des Jah-

res, als der Eisweier ohne Unterbruch während 24 Tagen bis zum 19. Januar 1997 genutzt werden konnte.

## Rege genutzte Grendelmatte

Grosser Beliebtheit erfreuten sich im vergangenen Jahr einmal mehr auch die Sportanlagen auf der Grendelmatte. Nicht weniger als 64'000 Mal wurden die Rasenplätze für Trainings, Spiele und andere Sportveranstaltungen genutzt. Rückläufig war wegen der unsicheren Witterung im Sommer hingegen die Besucherzahl im Riehener Schwimmbad. Knapp 20'000 Wasser-ratten stürzten sich 1996 in die Fluten des Freibades.

## Natur- und Landschaftsschutz

Einen grossen Stellenwert genoss im vergangenen Jahr auch der Natur- und Landschaftsschutz. So wurde etwa eine dafür zuständige Fachstelle aufgebaut und mit einem entsprechenden Pflichtenheft versehen. Ein wichtiges Arbeitsgebiet dieser neugeschaffenen Fachstelle ist die Zusammenarbeit und Koordination bei verschiedenen Naturschutzprojekten mit den verantwortlichen Stellen beim Kanton sowie den diversen Umweltschutzverbänden.

## Stabile Abfallmengen

Das vergangene Jahr brachte eine Bestätigung für die Stabilität der Abfallmengen in Riehen und Bettingen nach der Einführung der Sackgebühr im Jahr 1993. Die Gesamtabfallmenge nahm im Berichtsjahr nur marginal um 1,2 Prozent zu. Die Pro Kopf-Zunahme fiel wegen des gleichzeitigen Anstieges der Gesamtbevölkerungszahl um 0,7 Prozent mit 0,5 Prozent sehr gering aus. Insgesamt produzierte die Einwohnerschaft der Landgemeinden 285 kg Abfälle pro Kopf. Davon entfielen 118 kg auf Separatsammlungen für Altpapier (82 kg), Glas (28 kg) und Metalle (8 kg). 167 kg waren Hauskehricht und brennbares Sperrgut.

## «In vino veritas»

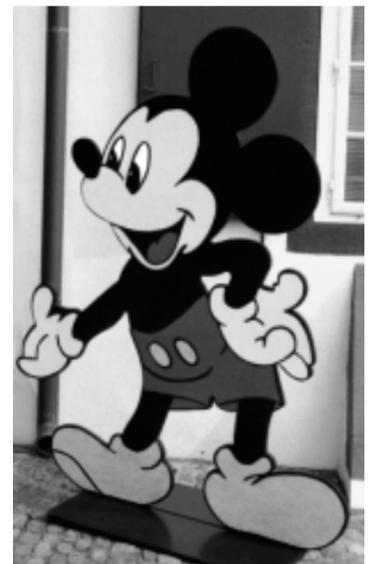
Mit wechselnden klimatischen Bedingungen sah sich der Riehener Rebmeister konfrontiert. Nach einem trockenen und kühlen Frühjahr und hochsommerlichen Temperaturen im Juni blieben die Temperaturen bis zur

Weinlese im Herbst deutlich unter der Norm. Trotzdem ergab die Ernte erstaunlich hohe Oechslegrade beim Weiss- und beim Rotwein. Schliesslich konnten 1700 Liter Blauburgunder rosé, 5300 Blauburgunder rot sowie 8100 Liter RieslingxSilvaner auf Flaschen gezogen werden.

Ergiebig war auch die Obsternte, und die Mitarbeiter der Kundenmosterei hatten alle Hände voll zu tun um die rund 70 Tonnen angelieferter Äpfel und Birnen (40 Prozent über dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre) zu rund 7550 Litern Most zu verarbeiten.

## Brisantes Thema

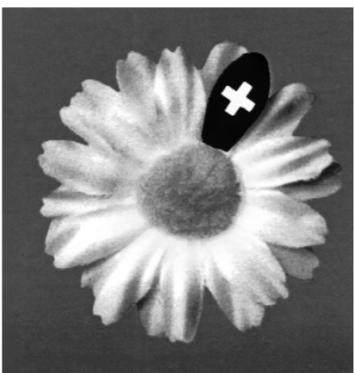
Von ungebrochener Brisanz waren 1996 die Riehener Verkehrsprobleme. Immerhin konnte sich der Einwohnerrat mit dem gemeinderätlichen Kompromiss zur Schaffung von Tempo 40-Zonen anfreunden und bewilligte im November einen entsprechenden Baukredit von Fr. 750'000.-. Gleichwohl dürfte die Riehener Verkehrsgesamtpaltung auch in den nächsten Jahren noch einigen Gesprächsstoff liefern...



Zu den kulturellen Höhepunkten gehörte 1996 die Sonderausstellung «Die goldenen Jahre der Mickey Mouse» im Spielzeugmuseum. Foto: RZ-Archiv

## IN KÜRZE

### Wiesenmargerite als 1. August-Abzeichen



Eine Wiesenmargerite zum schweizerischen Nationalfeiertag Foto: zVg

rz. In diesen Tagen läuft der Verkauf des diesjährigen 1. August-Abzeichens der «Pro Patria». Als Sujet zielt in diesem Jahr eine Wiesenmargerite mit einem zum Schweizer Kreuz umfunktionierten Blütenblatt das Abzeichen.

Mit dem Reinerlös aus dem Verkauf des Abzeichens (Verkaufspreis Fr. 4,-) – dieses wurde im übrigen vorwiegend in Behindertenwerkstätten hergestellt – unterstützt «Pro Patria» drei Naturschutzgebiete in der Schweiz, nämlich den «Parc Jurassien Vaudois» bei Lausanne, die Tessiner Flusslandschaft des «Bolle di Magadino» sowie das Thurgauer Naturschutzreservat im Seebachtal.

## RZ-Telefon

Haben Sie in Riehen oder Bettingen etwas Lustiges, Ärgerliches, Neues oder Ungewohntes gesehen oder erlebt, dann rufen Sie uns an. Wir recherchieren gerne für Sie und berichten allenfalls mit einem Foto oder einem Artikel darüber. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 645 10 00, von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr. Die Redaktion

wü. Liebe Leserinnen, liebe Leser, angesichts des mehrheitlich regnerischen Wetters in den letzten Wochen haben es wohl einige von Ihnen zumindest schon leise bereut, nicht schon längst mit Sack und Pack die Alpen überquert zu haben, um jenseits des Gotthards etwas Sonne zu tanken. Nun, man soll bekanntlich die Hoffnung nie aufgeben. Und so sind wir nach wie vor guter Dinge, dass Petrus unseren Wink mit dem Zaunpfahl bzw. mit der Sonnenuhr aus der letzten RZ-Ausgabe beherzigt und die Schotten endlich dicht machen möge.

Allerdings muss man dem himmlischen Wettermacher auch zugestehen, dass er es mit seinen Launen wohl nie allen recht machen kann. Denn sollte er es in den nächsten Wochen tatsächlich ernst meinen mit dem Sommer und die Temperaturen der 30 Grad-Marke entgegenklettern lassen, wird es nicht lange dauern, bis wir wieder nach dem kühlenden Nass lechzen.

Und damit wären wir auch bereits bei unserer heutigen Wettbewerbsgeschichte. Diese hat – Sie werden es uns schwer erraten – mit Wasser zu tun. Allerdings nicht mit Regenwasser, sondern mit jenem Nass, das aus einem der zahlreichen öffentlichen Brunnen in der Gemeinde Riehen fliesst. In diesem Brunnen fand am vergangenen Freitag eine Taufe der besonderen Art statt. Einer alten Tradition folgend kam nämlich Bich Quan Luong, die als Lehrtochter bei Schudeldruck wenige Tage zuvor ihre Abschlussprüfungen als Polygraphin mit Bravour (Durchschnittsnote 5,4) abgeschlossen hat (die RZ-Redaktion gratuliert herzlich!), in den Genuss einer – allerdings nicht ganz freiwilligen – Abkühlung. Der bei den Jüngern Gutenbergs berühmt-berüchtigten Gautsche. Auf Händen getragen wurde sie zu diesem Brunnen geführt. Sodann erhob der Gautschmeister seine Stimme und sprach mit würdevoller Stimme: «Packt an! Lasst ihren Corpus posteriorum fallen, auf diesen nassen Schwamm bis

## RZ-SOMMERWETTBEWERB (2. TEIL)



Wie lauten die beiden letzten Ziffern der Jahreszahl auf jenem Brunnentrog mitten im Riehener Dorfzentrum, in den die Riehener Jünger Gutenbergs ihre Gesellinnen und Gesellen zu tauchen pflegen? Foto: Dieter Wüthrich

triefen beide Ballen. Der durst'gen Seele gibt ein Sturzbad obendrauf! Das ist der Tochter Gutenbergs die allerbeste Tauf. Wir Jünger Gutenbergs in helvetischen Landen tun hiermit jedem unserer Kunstgenossen kund und zu wissen, dass die Tochter der wohlledlen Buchdruckerkunst, Bich Quan Luong, nach altem Brauche und Herkommen heute mit Zuziehung der Gesellen der Druckerei A. Schudel & Co. AG die Wassertaufe ad posteriora erhalten hat. Kraft derselben gebieten wir allen unseren Kunstgenossen, diese Tochter Gutenbergs als echte Schwarzkünstlerin anzuerkennen.» Und dann, ehe sie sich's versah, landete die frischgebackene Druckergesellin in hohem Bogen im Brunnentrog. So weit, so nass...

Ihre heutige Wettbewerbsaufgabe ist es, herauszufinden, wo diese triefende Taufe stattfand. Der besagte Brunnen – er trägt den Namen des ältesten bekannten Riehener Wirtshauses, das dort bis 1955 stand – steht mitten im Riehener Dorfzentrum und wurde im 16. Jahrhundert erstmals urkundlich als ei-

gentlicher Riehener Dorfbrunnen erwähnt. Allerdings stand er zu jener Zeit an einem anderen Ort, bevor er vor genau 40 Jahren an seinen heutigen Standpunkt verschoben wurde. Der Brunnentrog, in den die Schudeldrucker ihrer Gesellen seit vielen Jahren zu tauchen pflegen, trägt eine Jahreszahl. Unsere heutige Wettbewerbsfrage lautet also:

Welches sind die beiden letzten Ziffern dieser Jahreszahl?

Wie Sie ja wissen, bestehen die sechs Rätselrüsse, die Sie – beginnend mit der letzten RZ-Ausgabe und noch bis zum 8. August – knacken sollen, aus insgesamt 12 Ziffern. Damit ist aber Ihre Aufgabe noch nicht gelöst. Denn am Ende unseres Wettbewerbs gilt es, diese 12 Ziffern nach einem bestimmten Schlüssel, den wir Ihnen in der RZ-Ausgabe vom 8. August bekanntgeben werden, zu insgesamt acht Zahlengruppen zusammenzufassen. Jede dieser Zahlengruppen steht für einen Buchstaben des Alphabets gemäss der einfachen Gleichung 1=a, 2=b, 3=c, 4=d usw. Richtig

aufgeschlüsselt ergibt sich daraus wiederum das von uns als Wettbewerbslösung gesuchte Wort mit insgesamt acht Buchstaben. Und wenn Sie die Lösung unseres heutigen Rätsels richtig herausgefunden haben, sind sie bereits im Besitz der dritten und vierten Ziffer der von uns gesuchten 12stelligen Zahl. Und damit dem Gewinn eines unserer attraktiven Preise schon wieder ein gutes Stück näher gerückt. Und diese Preise haben es in sich. Zu gewinnen gibt es:

**1. Preis:** Eine Passepartout-Karte für das Festival «Kultur am Schlipf». Dieser Festivalpass berechtigt die Gewinnerin bzw. den Gewinner zum freien Eintritt in sämtliche Veranstaltungen, die im Rahmen dieses Festivals in Riehen stattfinden.

**2. Preis:** Ein Konsumationsgutschein (Essen und Getränke) für das Riehener Dorffest vom 5. bis 7. September im Wert von 300 Franken. Dieser Gutschein berechtigt die Gewinnerin bzw. den Gewinner zur freien Verpflegung für sich und seine Familie, Verwandten oder Bekannten bis zum genannten Betrag in allen Festwirtschaftsbetrieben während des Dorffestes (Bars, Fahrgeschäfte, Verkaufstände nicht inbegriffen).

Die Gewinnerinnen und Gewinner des **3. bis 7. Preises** erwarten wahrhaft lukullische Schlemmerfreuden, denn wir verlosen drei Festessen für jeweils zwei Personen im Restaurant «Wiesengarten» sowie je ein Gala-Diner für zwei Personen im «Landgasthof» und im Bettinger «Brohus».

Also, bleiben Sie dran und rätseln Sie mit. Und wenn Ihnen die Lösung des heutigen Rätsels nicht in den Schoss fallen sollte, so helfen Ihnen vielleicht auch Michael Raiths «Gemeindekunde Riehen» (erweiterte Auflage von 1988) oder der Plan von Riehen und Bettingen (Massstab 1:10'000) weiter. Viel Spass!

## KUNST Wegzug der Rudolf Staechelin'schen Kunstsammlung Texas statt Basel

rz. Vergangene Woche gab die Rudolf Staechelin'sche Familienstiftung bekannt, dass sie ihre Sammlung, die sie zum grössten Teil dem Kunstmuseum Basel und zum geringeren Teil dem Musée d'Art et d'Histoire Genf zur Verfügung gestellt hat, im Verlauf dieses Sommers aus der Schweiz fortbringen will. Grund für den Wegzug sei die Unterzeichnung der «Unidroit»-Konvention durch den Bundesrat am 6. Juni vergangenen Jahres. Statt in der Schweiz werde deshalb die Ausstellung vorerst für drei Jahre im Kimbell Art Museum in Fort Worth, Texas, ausgestellt. Ob die Sammlung danach wieder in Basel zu sehen sein werde, hänge von der weiteren Lösung bezüglich der «Unidroit»-Konvention ab.

In einem gemeinsamen Mediencommuniqué haben die Öffentliche Kunstsammlung Basel und das Erziehungsdepartement Basel-Stadt Stellung genommen zum Entschluss der Rudolf Staechelin'schen Familienstiftung. Sie bedauern, dass trotz Bemühungen des Vorstehers des Erziehungsdepartementes, der Direktorin der Öffentlichen

Kunstsammlung und des Präsidenten der Kunstkommission die Mitglieder des Stiftungsrates nicht zum Belassen der Sammlung bewogen werden konnten und erklären, dass mit dem Wegzug der Sammlung eine kaum zu schliessende Lücke in den Bestand des Kunstmuseums gerissen werde. Gleichzeitig halten sie fest, dass der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt 1996 sich im Gegensatz zum Bundesrat gegen eine Unterzeichnung der «Unidroit»-Konvention ausgesprochen habe.

Die «Unidroit»-Konvention soll die Rückgabebedingungen von gestohlenen und unrechtmässig ausgeführten Kulturgütern verbessern. Die Öffentliche Kunstsammlung und das Erziehungsdepartement halten fest, dass die «Unidroit»-Konvention umstritten sei. Die Gegner würden sie wegen schwerwiegender rechtlicher Bedenken in der derzeitigen Fassung ablehnen. Bisher sei die Konvention lediglich von den drei Staaten Litauen, VR China und Paraguay ratifiziert. Hingegen hätten unter anderen die USA und Grossbritannien ihre Ablehnung bereits erklärt.

## FERIEN Vorsichtsmassnahmen gegen Einbrüche Ferienzeit – Einbruchszeit

pd. Traditionsgemäss ruft die Staatsanwaltschaft Basel-Stadt für die Ferienzeit die nachfolgend aufgeführten «goldenen Regeln» wieder in Erinnerung:

1. Wenn Sie verreisen, so sollten Sie Nachbarn, Freunde oder Bekannte bitten, auf Ihre Wohnung oder Ihr Haus aufzupassen. Bitten Sie diese Vertrauensperson, gelegentlich die Rolläden hochzuziehen und runterzulassen und am Abend ab und zu das Licht ein- und auszuschalten. Auf diese einfache Art und Weise kommen Einbrecher weniger auf den Gedanken, dass Sie abwesend sind.
2. Überfüllte Briefkästen und vor der Türe aufgestapelte Zeitungen sind für einen Einbrecher willkommene Hinweise. Lassen Sie Ihre Post in die Ferien nachschicken oder auf Ihrer Post zurückbehalten. Bitten Sie aber

die Vertrauensperson, in kurzen Perioden Ihren Briefkasten zu leeren, da Reklame- und Wurfsendungen in der Regel nicht persönlich adressiert werden.

3. Schliessen Sie ferner alle Fenster und Türen der Wohnung. Schranktüren, Schreibtische und Schubladen usw. sollten hingegen nicht verschlossen werden, ein Hindernis für einen Einbrecher sind sie ohnehin nicht, aber Sie ersparen sich damit Beschädigungen an Ihren Möbeln.

An dieser Stelle möchte die Staatsanwaltschaft wieder einmal auf die Möglichkeit einer persönlichen und kostenlosen Information durch die Beratungsstelle für Verbrechensverhütung hinweisen. Terminvereinbarungen erfolgen telefonisch (Tel. 267 71 71) oder mit ausgefüllten «Beratungskarten», welche auf jedem Polizeiposten aufliegen.

## AUSBILDUNG Massnahmen zur Schaffung von Lehrstellen Kantonales Lehrstellenmarketing

rz. Das Wirtschafts- und Sozialdepartement hat kürzlich die Rahmenbedingungen festgelegt, unter denen der Lehrstellenbeschluss des Bundes vom 30. April 1997 im Kanton Basel-Stadt umgesetzt werden soll. Mit dem Lehrstellenbeschluss haben die Eidgenössischen Räte 60 Millionen Franken bewilligt für Massnahmen, die zur Verbesserung des Lehrstellenangebots in den Jahren 97, 98 und 99 führen sollen.

In Basel soll nun das Amt für Gewerbe, Industrie und Berufsbildung zusammen mit den in der Berufsbildung engagierten Wirtschaftsverbänden und Institutionen, der Berufsberatung und den Schulen ein Projekt für ein Lehrstellenmarketing erarbeiten, wie das Wirtschafts- und Sozialdepartement in einer Medienmitteilung bekannt gibt. Geplant sei eine auf zwei Jahre angelegte professionelle Öffentlichkeitsarbeit, welche

Bedeutung und Vorzüge der traditionellen «Meisterlehre» und des schweizerischen und kantonalen Berufsbildungssystems darlegen sollen. Vorgesehen sei die gezielte Akquisition zusätzlicher Lehrbetriebe bzw. Lehrstellen durch eine spezielle Arbeitsgruppe. Für Jugendliche, die eher Mühe hätten, einen geeigneten Ausbildungsplatz zu finden, aber auch für Betriebe mit unbesetzt gebliebenen Lehrstellen sei als Sofortmassnahme eine zusätzliche Anlaufstelle beim Gewerbeverband Basel-Stadt geplant. Von Seiten der Berufsschulen, der Wirtschaftsverbände und anderer interessierter Kreise würden im Rahmen des Lehrstellenbeschlusses weitere Projekte vorbereitet. Auch sei die kantonale Verwaltung dazu aufgefordert worden, zusätzliche Ausbildungsplätze zu schaffen und damit den Privaten mit gutem Beispiel voranzugehen.

## TIERWELT Artgerechte Haustierhaltung

### Eine echte Partnerschaft

pd. Seit über 10'000 Jahren gibt es zwischen Mensch und Tier eine engere soziale Beziehung. Wir Menschen haben seit jeher von den Tieren profitiert, Tiere dienen und dienen uns als Produktionsmittel, Laborgerät, Statussymbol, Geschenkartikel, Spielzeug oder Therapeutikum. Dieser rücksichtslose, einzig und allein auf den Menschen und seine Bedürfnisse ausgerichtete «Gebrauch» von Tieren erkennt, dass Tiere Subjekte eigener Art sind, die es ihrem individuellen Wesen gemäss zu achten gilt.

Das gilt selbstverständlich auch für die Heimtiere. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir unseren Heimtieren ihre natürliche Umgebung und ihre Freiheit vorenthalten, wenn wir sie ins Haus

nehmen und in Käfigen einschliessen.

Voraussetzung dafür, dass die Tiere ihren Bedürfnissen gerecht gehalten werden, ist gründliches Wissen. Grundsätzlich sind diejenigen Tiere und Haltungsarten für Kinder geeignet, die eine gegenseitige persönliche Beziehung ermöglichen, ohne dass einer der beiden Partner darunter leidet oder gefährdet wird. Über die Voraussetzungen einer solchen Partnerschaft informiert die neueste Ausgabe von «pro juventute-Thema» Eltern und andere Erziehende umfassend und kompetent. «pro juventute-Thema» Nr. 2-97 ist erhältlich bei: verlag pro juventute, Bücherdienst Kobiboden, 8840 Einsiedeln, Tel. 055/418 89 89, Fax 055/418 89 19 (Einzelnnummer Fr. 10.20).

## LANDPFRUNDHAUS Alterswohnungen und Landwirtschaft im Geschäftsbericht 1996

# Rekurs gegen Streichung der Bundesgelder



Trotz Sanierungen und Instandstellungsarbeiten nach wie vor günstige Mietzinse: Landpfundhaus-Alterssiedlung an der Oberdorfstrasse – im Bild der Mittelteil des Hauses mit Lift.

Foto: RZ-Archiv

## Schwierigkeiten in der Landwirtschaft und Änderungen bei den Liegenschaften kennzeichnen den Geschäftsbericht des Landpfundhauses Riehen/Bettingen.

RENÉ STADLIN

Höhen und Tiefen prägten das Jahr 1996 im Landpfundhaus. Tiefe Betroffenheit löste der tragische Verkehrsunfall aus, bei dem Hüseyin Polat, seit 1973 landwirtschaftlicher Angestellter beim Landpfundhaus, und drei weitere Familienmitglieder ums Leben kamen. Als Nachfolger konnte Sherif Morina gewonnen werden.

Das Landpfundhaus erwarb ein landwirtschaftliches Grundstück am Arletweg; gutes Ackerland, angrenzend an eine eigene Parzelle. Der Grundbesitz beläuft sich somit per 31. 12. 1996 auf 9 ha 4 a 63,5 m<sup>2</sup>.

Durch Testament fiel dem Landpfundhaus ein nicht zweckbestimmtes Legat im Betrag von Fr. 44'125.40 zu.

Mit Erfolg wurde gegen eine Einstellung der bisher stets ausbezahlten landwirtschaftlichen Direktzahlungen des Bundes rekuriert. Vorbehaltlich eines Weiterzugs ans Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement konnte diese bedrohliche finanzielle Einbusse abgewendet werden.

Das Echo auf die anlässlich des 20-Jahre-Jubiläums des Verwalters Willi Fischer vorgenommene Präsentation der Institution «Landpfundhaus» in den Medien darf als sehr positiv bezeichnet werden. Das gilt auch für die erstmals durchgeführten Altersferien in Heiden (AR).

### Erfolgreiche Wohnungswechsel

Infolge von Heimeintritten und anderer Gründe waren in den Alterssiedlungen an der Oberdorfstrasse 15 und am Bäumlweg 30 sowie Hinter Gärten 11/13 einige Wohnungswechsel zu verzeichnen. Erfreulicherweise konnten alle Wohnungen neu besetzt werden, was sich vor allem bei den Ein-Zimmer-Wohnungen am Bäumlweg nicht einfach gestaltete. Das Rad der Zeit hinterlässt auch bei Liegenschaften Spuren, so dass diverse Instandstellungsarbeiten unumgänglich wurden – vor allem an der Oberdorfstrasse und Hinter Gärten.

Dankbar darf festgestellt werden, dass freiwillige Nachbarschaftshilfe und vielfältige freundschaftliche Beziehungen den Gemeinschaftsgeist unter den Mieterinnen und Mietern fördern und eine grosse Hilfe darstellen.

### Problematische Landwirtschaft

Mit den gesamthaft gesehen erfreulich ausgefallenen Naturalerträgen – vor

allem die Getreide-, Mais- und Kartoffelkulturen erreichten zum Teil Spitzenergebnisse – konnten die finanziellen Ergebnisse nicht mithalten. Problematisch war der Absatz von Kartoffeln und von Kirschen. Veränderungen in der Schweizer Landwirtschaft (Agrarpolitik 2002, neue Markttendenzen, Öffnung der Grenzen) blieben auch beim Vieh nicht ohne negative Wirkungen.

Die bereits erwähnte – wahrscheinlich vorübergehende – Einstellung der Direktzahlungen des Bundes traf den Betrieb am empfindlichsten. Erfreulich hingegen die erstmalige Teilnahme in grösserem Umfang an speziellen Öko-Programmen und an Fachgremien, die mit Beiträgen verbunden sind.

Aufgrund der unsicheren Situation wurden fast sämtliche Investitionen und Maschinenanschaffungen zurückgestellt. Der vorzeitige Verkauf von Heuvorräten, namhafte Erträge aus den Wertschriften, generelle Sparbemühungen und die Beschäftigung von Asylanten führten dazu, dass gleichwohl eine ausgeglichene Rechnung präsentiert werden konnte. Bei einem Gesamtaufwand des Landpfundhauses von Fr. 1'121'588.50 und einem Ertrag von Fr. 1'216'439.80 ergab sich in der Rechnung 1996 ein positiver Saldo von total Fr. 94'851.30.

## GEDANKENSPIELE



### Das und auch das Gegenteil

Wie jeder finanziell potente Grossunternehmer, der in die politische Arena steigt, hat auch

Christoph Blocher seinen Helfer Mörgeli gefunden, der ihm für klingende Münze die historischen Scherben und Bruchstücke liefert, aus denen Blocher ohne moralische Skrupel jene schiefen Geschichtsklitterungen zusammenschneideln kann, die er seinen politischen Gegnern medienwirksam um die Ohren haut, dass die Fetzen fliegen. Vielleicht macht er nicht einmal das selber; aber das ist nur eine böse Vermutung.

Mit diesen historischen Bausteinen für Anfänger lässt sich ein Vergleich des Schriftstellers und Kulturkritikers Adolf Muschg mit dem Schriftsteller Jakob Schaffner, der sich zum Nationalsozialismus bekannte, einfach basteln, da Blocher so Geschichte klittert wie ein kleines Kind Legohäuschen baut – kontextfrei. Er muss die von ihm verkündete Geschichte nicht sachlich rechtfertigen und fachlich verantworten, das Kind muss nicht in seinen Legohäuschen wohnen. Wer Blocher zuhört, will nicht sein Wissen vermehren, er will seine Vorurteile bestätigt haben und unterhalten sein.

Mörgeli ist Historiker der Medizin

und des 19. Jahrhunderts; über den Zweiten Weltkrieg hat er nie gearbeitet. Laut einem Zeitungsartikel bezeichnet er kritische Historiker als «träge Mehrheit». In meinem Wörterbuch ist das Adjektiv «kritisch» mit den Wörtern «gewissenhaft prüfend, streng urteilend» ausgedeutet. Wer gewissenhaft prüft und streng urteilt, ist im mörgelischen Sinn also träge.

Die Herren Blocher und Mörgeli dienen mir nur als Exempel für ein Problem, das mich seit längerer Zeit beschäftigt: Geschichte kann man kaufen. Ich fasse mein Problem, das zugleich wohl die grösste Ernüchterung meiner bisherigen 50 Lebensjahre ist, weiter: Mit Geistes- und Gesellschaftswissenschaften kann man in den für die Menschen relevanten Lebensfragen zu jeder gegebenen Antwort immer auch das Gegenteil beweisen. Ob die Lage in den Naturwissenschaften ähnlich prekär ist – ich halte sie für prekär –, kann ich aus mangelnder Sachkenntnis nicht beurteilen. Ich vermute lediglich, dass Geisteswissenschaften als hermeneutische, d. h. sinnsuchende und sinnvermittelnde Wissenschaften viel eher der Gefahr der Instrumentalisierung erliegen als die Naturwissenschaften.

Seit ihrem Entstehen im 19. Jahrhundert zeigen Geisteswissenschaften oft eine markante Schwäche: Sie stehen so fest auf dem Fundament eines politischen Credos, dass sie die offene Argumentation nicht mehr zulassen und auch nicht davor zurückschrecken, kru-

de politische Machtspiele zu stützen bis hin zur Legitimation politischen Terrors. Geisteswissenschaften bestätigen nicht selten nachträglich herrschende Meinungen oder Machtverhältnisse.

Geisteswissenschaften kann man sich vorstellen als erkenntnisorientierte Meinungsbildungsprozesse. Von den Teilnehmern an diesen Meinungsbildungsprozessen erwartet man, dass sie kompetent sind, offen, kritisch – im oben genannten Sinn – und fähig, Schlüsse zu ziehen. Sie müssen bereit sein, auch ihre grundsätzlichen Annahmen und Einstellungen zum Wesen der menschlichen Gesellschaft offenzulegen und in die kritische Diskussion einzubeziehen. Geisteswissenschaften können sich nur als kritische Prozesse legitimieren.

Überall dort, wo sie diesen Prozesscharakter verlieren, weil sie als festgefahrene ideologische «Glaubensbekenntnisse» blind oder halbblind handfesten Interessen zudienen, wo sie dazu verwendet werden, Menschen zu unterdrücken, zu diffamieren, mundtot zu machen oder gar zu verfolgen, verkommen sie zu Ausgebirten menschlicher Intoleranz und Inkompetenz.

Nichts schützt die Geisteswissenschaften vor ihrem Missbrauch als die Menschen, die sie betreiben oder anwenden.

*H. Schmid*

## REGIOKULTURSOMMER 1997 – KULTUR AM SCHLIPF

rz./lw. «Highlight» reiht sich an «Highlight», wenn am 5. September der Start zum Festival «Kultur am Schlipf» gegeben wird und damit die Gemeinden Riehen, Weil am Rhein und Village-Neuf ihren Beitrag zum «RegioKulturSommer 1997» leisten werden. Nachdem die RZ bereits über die Auftrittsmöglichkeiten für die Vereine, über das Kinderwochenende vom 13. und 14. September sowie über das Schwerpunktprogramm «Musik» informiert hat, stellt sie heute die Sparten «Literatur» und «Film» vor.

Der geographischen Lage Riehens entsprechend steht das literarische Programm unter dem Thema «Grenzgang». Dieser Begriff ist vielseitig auslegbar. Im literarischen Sinne kann dabei sowohl das Ausloten an der Grenze von Erfahrungsbereichen gemeint sein wie auch die Auseinandersetzung mit geographischen Gegebenheiten, auch Ausgrenzungen und deren Folgen – humane, inhumane, skurrile, sehnsuchtsvolle, bittere, liebende Reaktionen – wie auch immer.

Die Autorinnen Sibylle Mulot und Hilde Ziegler (10.9.) tragen in ihrer eigenen Biographie bereits die Regio in sich: beide sind in Süddeutschland geboren und beide leben seit Jahren im französischen Grenzgebiet. Der zweite Autorenabend am 17. September präsentiert – nur vier Tage nach dem Erscheinen seiner Biographie mit dem Titel «lebenslanglich» – den in Basel lebenden Autor Guido Bachmann. Mit



Fotodokument aus der Zeit des zweiten Weltkriegs: Bau einer Barrikade auf der Wiese-Brücke an der Weilstrasse. Foto: Staatsarchiv Basel-Stadt

einem Schweizer Vater und einer italienischen Mutter trägt auch er bereits den Grenzgang im Blut.

Ein gemeinsamer Abend von Liedermacherinnen aus den Partnerländern (24.9.) präsentiert drei Dialekte der Regio in musikalischer Form: Sylvie Reff-Stern, in Riehen bereits wohl bekannt, kommt aus dem nördlichsten Zipfel des Elsass, rezitiert ihre bewegenden Texte auch in französisch und hochdeutsch. Der Markgräfler Uli Führe ist ein alemannischer, augenzwinkernder Tausendsassa, Eulenspiegel und Rattenfänger

mit der Flöte in einem. Der Baslerbieter Markus Bachmann schliesslich singt seine nachdenklichen Lieder zur Gitarre in der Tradition von Bob Dylan.

Bei dem eigens für das Riehener Festival erarbeiteten Projekt «Check Point Schlipf» über Flüchtlinge an der Grenze Riehen/Weil im Zweiten Weltkrieg ist das Thema «Grenzgang» Programm (Buss- und Bettag, 21.9., nachmittags). In Texten von Zeitzeugen – (Flüchtlingen, Schleppern, Grenzwächtern und Dorfbewohnern von beiden Seiten der Grenze) wird an einem

Rundgang zu den historischen Grenzpunkten das dramatische Geschehen jener Kriegsjahre wieder lebendig, als wenige Meter nur das Leben vom Tode trennten – eine Dramatik, die derzeit leider wieder auch hier in der Region aktuell wird.

Ebenfalls dem literarischen Grundthema «Grenzgang» zugeordnet ist das kleine Filmprogramm im Riehener Kellertheater, das – bei freiem Eintritt – jeweils am Samstag nachmittags im Kellertheater läuft (15.30 Uhr). Es wird organisatorisch vom «Dorf kino Riehen» betreut, das damit einen Gegenpunkt zu den gewohnten Spielfilmreihen vom Freitag setzt.

Die Dokumentarfilme stellen drei bekannte Künstlerinnen der Regio vor, deren Leben sowohl ein geographischer als auch ein künstlerischer Grenzgang war: Meret Oppenheim (13.9.), deren Leben zwischen Basel, Paris, dem Tessin und Bern pendelte, und die vor allem mit ihrer surrealistischen «Pelztasse» zu Weltruh gekommen war; Sophie Taeuber-Arp, eine heute weltweit anerkannte, sich in mehreren Disziplinen heimisch fühlende Künstlerin, die lange zu Unrecht im Schatten ihres berühmten Mannes, des Strassburgers Hans (Jean) Arp gestanden hatte (20.9.); schliesslich die Basler Malerin und begnadete Zeichnerin Irène Zurkinden, der der damalige Basler Jungfilmer Bernhard Raith ein heute bereits historisch wirkendes, filmisches Denkmal setzte (27.9.).

## GRATULATIONEN

## Maria und Max Koepfer zur Goldenen Hochzeit

rz. Am kommenden Donnerstag, 17. Juli, können Maria und Max Koepfer-Klarer am Lachenweg das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Maria Koepfer-Klarer ist in der Ostschweiz geboren und aufgewachsen. Max Koepfer ist in Riehen aufgewachsen, wo das frischvermählte Paar 1947 sein Heim gründete. Maria und Max Koepfer wurden vier Kinder geschenkt. Neben ihren Aufgaben, die sie als Mutter und Hausfrau erfüllte, arbeitete Maria Koepfer-Klarer als Verkäuferin in einer Metzgerei in Basel, während Max Koepfer als Aussendienstmitarbeiter der Gemeinde für die unterschiedlichsten Arbeiten zuständig war. Maria und Max Koepfer-Klarer sind beide bei guter Gesundheit und geniessen das Leben. Max Koepfer zieht es häufig in den Garten und ab und zu zu unternehmen sie gemeinsam einen Ausflug ins Grüne.

Die RZ gratuliert Maria und Max Koepfer-Klarer ganz herzlich zu ihrer Goldenen Hochzeit, wünscht ihnen alles Gute und ein fröhliches Fest zusammen mit ihren Kindern und Grosskindern.

## Lizentiate rer. pol.

rz. Aufgrund ihres bestandenen wirtschaftswissenschaftlichen Abschluss-Examens haben folgende Absolventen aus Riehen und Bettingen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel den Titel eines Licentiatum rerum politicarum erhalten: Oliver Mayer, Peter Mock und Marc Sarasin. Die RZ gratuliert den erfolgreichen Absolventen ganz herzlich zu ihrem Abschluss und wünscht ihnen für die weitere Zukunft alles Gute.

## Marketingplanerin mit eidgenössischem Fachausweis

rz. Bereits zum 15. Mal haben die Marketingplaner-Prüfungen stattgefunden, die vom Schweizerischen Marketing-Club SMC, der Gesellschaft für Marketing GfM, dem Schweizerischen kaufmännischen Verband SKV und dem Zentralverband Schweizerischer Arbeitgeber durchgeführt wurden. Als Absolventin aus Riehen hat Edith Vogelbacher die Prüfungen erfolgreich bestanden und den eidgenössischen Fachausweis Marketingplaner erhalten. Die RZ gratuliert der Marketingplanerin ganz herzlich zu ihrem Erfolg und wünscht ihr für ihren weiteren beruflichen Weg viel Glück und Zufriedenheit.

## Doktoren der Medizin und der Zahnmedizin

rz. An der Medizinischen Fakultät der Universität Basel haben die Doktorpromotionen stattgefunden. Aus Riehen hat Olaf Carl Mayer den Dokortitel der Medizin und Lukas Markus Michel den Dokortitel der Zahnheilkunde erhalten. Die RZ gratuliert ganz herzlich und wünscht den erfolgreichen Doktoren in der Ausübung ihres Berufes viel Freude und Befriedigung.

## Lizentiate beider Rechte

rz. Aufgrund des bestandenen Lizentiatenexamens an der Juristischen Fakultät der Universität Basel sind folgende Absolventin und folgende Absolventen aus Riehen zur Lizentiatin und zu Lizentiaten beider Rechte promoviert worden: Stephanie Gempp, Claude Kissling, Pascal Tanner und Thomas Wenk. Die RZ gratuliert der Juristin und den Juristen ganz herzlich zu ihrem Abschluss und wünscht ihnen für ihre Zukunft weiterhin viel Erfolg und alles Gute.

## Beförderung beim Grenzwachtkorps

rz. Die Zollkreditdirektion Basel hat folgende Beförderungen vorgenommen: Adj Paul Aebi, bisher Dienstchef beim Abschnittbüro Riehen, zum Abschnittschef-Stellvertreter, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberleutnant, beim Abschnittbüro Lysbüchel. Zu seinem Nachfolger wurde Paul Zuber, bisher Revisor beim Zolluntersuchungsdienst Basel, gewählt.

Wm Holger Rahmel, bisher Postenchef-Stellvertreter beim mobilen Grenzwachtposten Riehen-Basel, zum Dienstchef Materialwesen, beim Grenzwachtkommando Basel. Als Nachfolger wurde Wm Ernst Kunz, bisher Postenchef-Stellvertreter beim Grenzwachtposten Basel-Freiburgerstrasse gewählt.

Die RZ gratuliert den Obgenannten zu ihrer Beförderung und wünscht ihnen für die Ausübung ihres Berufes alles Gute.

## GEMEINDESPITAL Jahresbericht und Jahresrechnung 1996

## Medizinische Abteilung: Trendwende

Trotz zahlreicher Unsicherheitsfaktoren im Zusammenhang mit dem KVG und der Ablösung vom Kantonsspital ist der Jahresbericht 1996 des Gemeindespitals von Optimismus geprägt. Die Betriebsrechnung 1996 schliesst mit einem Defizit von rund 4,2 Mio. Franken. Dieses ist damit um 12 Prozent kleiner als budgetiert.

JUDITH FISCHER

Teamarbeit, Leistungsbereitschaft, Flexibilität, Krankenversicherungsgesetz, Menschlichkeit, Unsicherheit, Verantwortungsbewusstsein, Krise – Begriffe, die sich als roter Faden durch den Jahresbericht 96 des Gemeindespitals ziehen. Doch die positiv besetzten Begriffe überwiegen und demonstrieren: im Gemeindespital Riehen blickt man zufrieden zurück auf das Jahr 96 und optimistisch in die Zukunft – allen Unkenrufen zu Trotz.

Die Jahresrechnung 96 schliesst mit einem Betriebsdefizit von rund 4,2 Mio. Franken (Fr. 4'263'143.40; Vorjahr: Fr. 4'603'618.99). Dies entspricht einer Unterschreitung von Fr. 588'000.– gegenüber dem budgetierten Defizit. Der Gesamtaufwand betrug rund 21,6 Mio. Franken (Fr. 21'629'866.38) und ist damit um Fr. 826'000.– kleiner als budgetiert. Gemäss Jahresbericht ist der Posten «Besoldungen und Löhne» hauptverantwortlich für die Budgetunterschreitung beim Aufwand. Dem budgetierten Mehraufwand von Fr. 465'000.– infolge des revidierten Lohngesetzes würden Einsparungen wegen niedrigerem durchschnittlichen Personalbestand gegenüber liegen. – In der Rechnung 1995 war das revidierte Lohngesetz verantwortlich für ein gegenüber dem Budget höheren Defizit gewesen.

Der Gesamtertrag beträgt rund 17,3 Mio. Franken (Fr. 17'366'722.98.–), wo-



Blick in den Gymnastiksaal des Gemeindespitals: in der Physiotherapie wurden 1996 rund 2'500 Personen mit circa 16'000 Behandlungen im stationären und ambulanten Bereich therapiert. Foto: zVg

mit das Budget um Fr. 238'278.– verfehlt wurde. Ertragsminderungen gab es insbesondere durch die um ein Drittel verminderte Anzahl der 2. Klasse-Pflegetage. Daneben sei zwar eine Zunahme an 1. Klasse-Pflegetagen zu verzeichnen, doch könne dies den Ertragsausfall der 2. Klasse nicht wettmachen, wird im Jahresbericht festgestellt. Der Umsatz in der Spitalcafeteria wird als «recht zufriedenstellend» ausgewiesen, das Budget sei nur knapp verfehlt worden.

Im Berichtsjahr wurden insgesamt 1562 stationäre Patientinnen und Patienten behandelt (Vorjahr: 1488), die Anzahl der verrechneten Pflegetage be-

trug 36'250 (Vorjahr: 36'641). Die durchschnittliche Bettenbelegung – berechnet auf das ganze Spital – lag bei 92,6 Prozent.

Aufgeteilt auf die beiden Abteilungen «Chirurgie» und «Medizin/Geriatrie» präsentiert sich die Jahresstatistik 96 wie folgt:

## 298 Gipsverbände

In der Chirurgie wurden 10'980 Pflegetage geleistet (Vorjahr: 10'564), wobei 914 stationäre Patienten (Vorjahr: 937) durchschnittlich 12,2 Tage im Spital gepflegt wurden (Vorjahr: 11,2 Tage).

Die Operationsstatistik gibt Einblick in die Zahl und Art der operativen Eingriffe. So wurden etwa 55 Schilddrüsen- und 34 Hüftoperationen durchgeführt. Insgesamt wurden an 1'399 Patientinnen oder Patienten 1'928 Eingriffe gemacht (Vorjahr: 2026 Eingriffe an 1'262 Patientinnen oder Patienten). Dazu kamen im Ambulatorium 347 behandelte Frakturen, 298 Gipsverbände und 203 kleinere chirurgische Eingriffe.

## Weniger Eintritte in der Medizinischen Abteilung

Auf der medizinischen Abteilung ist gemäss Jahresbericht eine Trendwende zu verzeichnen: die Eintrittszahl hat um 41 Patienten auf 609 abgenommen. Abgenommen hat damit auch die Anzahl der geleisteten Pflegetage um 1058. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer hat sich von 19,5 auf 19 Tage verkürzt. Die Bettenbelegung betrug

in der medizinischen Abteilung 90,5 Prozent und in der Geriatriischen Abteilung 98,4 Prozent.

Im Pflegeheim des Diakonissenhauses, welches auch akut erkrankte Diakonissen aufnimmt, wurden im Berichtsjahr 35 Patientinnen hospitalisiert.

## Flexibel in die nächste Runde

Stellvertretend für den Optimismus, mit dem die Abteilungen und Dienste des Gemeindespitals in die Zukunft blicken, soll hier der Bericht der Physiotherapie erwähnt werden. «Trotz diversen Veränderungen, die auf alle zukommen, stellt sich ein motiviertes Team den Anforderungen des neuen Jahres – optimistisch und flexibel – zum Wohle des Patienten». Im Berichtsjahr wurden von diesem Team rund 2'500 Patienten mit circa 16'000 Behandlungen im stationären und ambulanten Bereich therapiert. Weitere 795 Patienten erhielten 4'517 Behandlungen in der Physikalischen Therapie. Ähnlich wie in der Physiotherapie tönt es aber auch seitens des Pflegedienstes oder der Verwaltung: «Wir gehen nun zuversichtlich in die nächste Runde, flexibel und offen für Neues.

Mit komplexer werdenden Aufgaben sah sich 1996 der Sozialdienst konfrontiert. Insbesondere hätten Anfragen betagter Patienten und ihrer Angehörigen betreffend Spitalnachsorge und deren Kostendeckung sowie Anfragen betreffend Rentenansprüchen und Finanzierung von Heimplätzen zugenommen.



Blick auf den älteren Teil des Gemeindespitals: mit 92,6 Prozent weist es im Vergleich zu anderen Spitälern eine hohe Bettenbelegung auf. Foto: RZ-Archiv

**DROGEN** Schlussbericht des Opiatverschreibungsprojektes «Janus» liegt vor

# Beweis liegt vor: «Janus» ist erfolgreich

**Ein mit vielen Ungewissheiten und Skepsis in Angriff genommenes Projekt konnte Ende letzten Jahres mit Erfolg abgeschlossen werden: die Opiatverschreibung «Janus». Nun liegt der Schlussbericht vor, der für die künftige Drogenpolitik einige Aufschlüsse geben wird.**

FRANZ OSSWALD

Gute Nachrichten konnte die Informationsbeauftragte des Sanitätsdepartements, Maria Schoch Thommann, verkünden: Das Opiatverschreibungsprojekt «Janus» fand einen erfolgreichen Abschluss. Als das baselstädtische Stimmvolk 1994 dem Versuch zustimmte, war das Vorhaben dennoch nicht ganz unumstritten. Nun könne aber mit Bestimmtheit gesagt werden, dass die Verschreibung von Opiaten nicht nur realisierbar, sondern auch sinnvoll sei.

Das Entscheidende an «Janus» sei aber, dass es sich um ein Forschungsprojekt handle, strich Professor Dieter Ladewig, der verantwortliche Projektleiter, heraus. Ein wichtiges Ziel der Studie sei gewesen, die Wirkungsweise der Betäubungsmittel wissenschaftlich genau untersuchen zu können. Zudem sei man nun im Besitz von Daten, die mit herkömmlichen Therapien verglichen werden können, was aufschlussreich für die Eignung der Behandlungsmethode sei.

## Zahlen...

Primäres Ziel war es, die vorgesehene Zielgruppe überhaupt zu erreichen, was denn auch gelungen ist. 350 Personen hätten sich für eine Teilnahme interessiert gezeigt. Unter diesen wurden von 285 Kandidaten genauere Abklärungen getroffen, erklärte der Projektleiter Peter Kury. Im Ganzen seien schliesslich 147 Probanden behandelt worden.

Ein nächstes Ziel wurde mit einer «ausreichenden Behandlungszeit» umschrieben. Im Schnitt nahmen 132 Personen während rund 15 Monaten am Projekt teil. Ein weiterer Schritt wäre dann der Verzicht auf nicht verschriebene Substanzen und schliesslich als Endziel die dauerhafte Suchtfreiheit, was vereinzelt auch erreicht wurde.

Was in der Zielsetzung zunächst sehr einfach tönt, ergab aber bei der Umsetzung schon von Beginn weg (lös-bare) Probleme. Wie hoch muss die Do-

sierung der Opiate sein? Eine Frage, der nun endlich einmal wissenschaftlich nachgegangen werden konnte. Auch hinter der Applikationsform stand ein Fragezeichen. Nicht jedes Mittel lässt sich problemlos spritzen. Auch hier ergaben sich durch die Erfahrungen aus der Behandlung wichtige Erkenntnisse über die Verträglichkeit.

Wozu sind diese Erhebungen nun aber gut? Konnten früher in der Drogenpolitik fast beliebig Behauptungen aufgestellt werden, weil keine gesicherten Daten vorhanden waren, so könne man sich nun auf wissenschaftlich gesicherte Informationen berufen, erklärte Professor Ladewig.

## ...und Menschen

Hinter den vielen Zahlen, die für die künftige Drogenpolitik wegweisend sind, stehen aber doch in erster Linie Menschen, denen durch das Projekt geholfen werden konnte. Im 7-Tage-Betrieb standen den Drogenabhängigen immer helfende Hände zur Verfügung. Entscheidend für eine erfolgreiche Behandlung sind die Tagesstrukturen, die bei den meisten erst einmal geschaffen werden mussten.

Für 21 Personen konnte über die Genossenschaft «Overall» ein Arbeitsplatz gefunden werden, wobei es sich hier um eine geschützte Arbeitsstelle handelte. Dass süchtige Menschen auch in der Privatwirtschaft gute Arbeit leisten können, beweisen die 15 Prozent der Probanden, die in grafischen, handwerklichen oder administrativen Berufen tätig waren. Im Zusammenhang mit der Arbeitssuche ergaben sich Probleme mit den IV-Beziehenden.

## Projekt «Daylight»

Da man als «IV-Rentner» nicht, oder nur eingeschränkt arbeiten darf, musste für diese ein spezielles Beschäftigungsprogramm erstellt werden, das Projekt «Daylight». Hier wurden den Betroffenen – immerhin rund die Hälfte aller an «Janus» teilnehmenden Probanden – Kenntnisse in Kochen, Briefe schreiben und sonstigen Alltagsverrichtungen vermittelt.

Ähnliches geschah auch im Bereich «Wohnen», wo durch gezielte Hilfe 46 Menschen eine Wohnung gefunden werden konnte. Immerhin 62 Prozent verfügten bereits bei Projektbeginn über eine eigene Wohnung.

Schlechter stand es jedoch bei vielen mit dem Gesundheitszustand. 20 Pro-



**Alles hat zwei Seiten – auch die Drogensucht und die Drogentherapie. Deshalb dient Janus, der römische Gott mit den zwei Gesichtern, die nach innen und aussen, nach hinten und vorne schauen, und der hier beim Basler Totentanz liegend die Grenze zwischen Alt und Neu markiert, als Symbol und Namenspatron für das Drogenprojekt «Janus».** Foto: RZ-Archiv

zent der Teilnehmenden waren HIV positiv. Von den 25 Betroffenen liessen sich 17 im Kantonsspital behandeln. Häufig, und zwar bei 90 Prozent, wurde auch Hepatitis C festgestellt. Dass allgemein die Tuberkulose wieder vermehrt auftritt, zeigte sich auch bei der «Janus-Studie». Trotz dieser besorgniserregenden Zahlen konnte nach der Behandlung den meisten Personen ein durchwegs stark verbesserter Gesundheitszustand attestiert werden.

Dass unter den schlechten körperlichen Umständen auch die Psyche leidet, ist nicht mehr als verwunderlich. 80 Prozent wiesen ein psychisches Leiden auf, was bei etwa der Hälfte zu Suizidversuchen führte. Als Erfolg des Projektes kann gewertet werden, dass die Spitalaufenthalte kürzer und beispielsweise Angstzustände vermindert werden konnten.

## Heroin gut verträglich

Erfreulich und beruhigend sind auch die Ergebnisse der Opiatuntersuchungen. Das Heroin war meist gut verträglich und die verschriebene Dosis führte zu keinem gesteigerten Konsum. Im Gegenteil stellte sich durch die verbesserte körperliche und geistige Verfassung

eine Stabilisierung, teilweise sogar eine Reduktion ein, berichtete die Projektärztin Irene Hug.

Auch eine andere Befürchtung traf nicht ein: es interessierten sich durchwegs nur Lanzeitabhängige mit bereits grossen gesundheitlichen Schwierigkeiten für «Janus» und nicht, wie befürchtet, Jugendliche, die einmal Heroin konsumieren wollten.

## Gefahr «Jugend ohne Drogen»

Wie geht es nun aber mit «Janus» weiter? Die Teilnehmenden werden weiterhin betreut und behandelt (bis 1998), erklärte Professor Ladewig. Für Thomas Kessler, den Drogendelegierten des Kantons Basel-Stadt, müsste aus den Resultaten eine Umverteilung der in der Drogenbekämpfung eingesetzten Mittel stattfinden. Während für repressive Massnahmen rund 50 Prozent des Geldes investiert werden, fliessen in die Prävention und Forschung nur etwa sechs Prozent. Wie es weiter geht, hänge zudem von der Volksabstimmung vom 28. September ab. Die Initiative «Jugend ohne Drogen» töne zwar gut, würde aber Projekte wie «Janus» verbieten und noch mehr auf Repression setzen. Unter anderem hat sich das Pro-

jekt «Janus» auch positiv auf das Delinquenzverhalten der Teilnehmenden ausgewirkt, also auch hier: Prävention statt Repression.

«Janus» fand auch international grosse Beachtung. Die EU hat erst kürzlich ein Drogenzentrum in Lissabon eingerichtet. Erste Erkenntnis: Das Drogenproblem nimmt mit steigendem Bruttosozialprodukt und erhöhter Mobilität zu. Auf beiden Gebieten ist die Schweiz nicht eben unter ferner liefen zu finden. Zwar habe man die Skepsis und Ablehnung vieler EU-Staaten gegenüber der Schweizer Drogenpolitik nicht beseitigen können, doch konnte zumindest ein gewisses Verständnis geweckt werden. In der Schweizer Drogenpolitik gelte es nun, die Mittel aufgrund der wissenschaftlichen Fakten möglichst menschlich einzusetzen, forderte Thomas Kessler.

Punkto Kosten steht das Projekt gut da, weil der Versuch von Bund, Kanton und privaten Institutionen finanziell unterstützt wurde. Die Tagesaufwendungen pro teilnehmende Person beliefen sich auf 55 bis 70 Franken. Zum Vergleich: ein Gefängnistag kostet zwischen 300 und 600 Franken, sagte Thomas Kessler.

## Alkoholabhängigkeit – eine lange Geschichte

rz. Die Beratungsstelle für Alkohol- und Suchtprobleme des Blauen Kreuz Basel-Stadt feiert ihr 100jähriges Bestehen, und stellt zu diesem Anlass ihre frühere und heutige Arbeit vor.

Als Antwort auf die Schnapswelle, die sich im 19. Jahrhundert als Folge der Industrialisierung ausgebreitet hatte, wurde 1877 in Genf das Blaue Kreuz gegründet. 1882 entstand das Basler Blaue Kreuz und 1887 dessen Beratungsstelle. Zu jener Zeit galten Alkoholprobleme vor allem als Männerprobleme, und so zielte die Tätigkeit der Beratungsstelle vor allem darauf ab, alkoholabhängigen Männern zu helfen.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde man aufmerksam auf alkoholabhängige Frauen, und heute rechnet man damit, dass von vier alkoholabhängigen Menschen drei Männer und eine Frau betroffen sind. Dazu kommen unzählige Angehörige von Alkoholabhängigen – häufig sind es Frauen – die ebenfalls mit dem Problem Alkohol konfrontiert sind. Die Beratungsstelle begann deshalb, nebst den Angeboten für Männer, auch Angebote für Frauen zu schaffen. Diese wurden bis heute sukzessive ausgebaut, so dass Frauen und Männer auf der Beratungsstelle bei der Abklärung ihrer Lebenssituation und beim Erarbeiten eines Behandlungsplans unterstützt werden können. Es werden Einzel-, Paar- und Familientherapien sowie Gesprächsgruppen angeboten, in denen versucht wird, den unterschiedlichen Bedürfnissen der weiblichen und männlichen Abhängigen und der Angehörigen gerecht zu werden.

Die Beratungsstelle befindet sich am Peterskirchplatz 9, über die Telefonnummer 261 56 13 kann ein Termin vereinbart werden.

**GESELLSCHAFT** Interventionsprojekt gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft

# Schluss mit dem Tabu «Gewalt in der Ehe»

GABRIELA STABER

Gewalt darf von niemandem toleriert werden, auch keine Gewalt in der Privatsphäre, forderten die Verantwortlichen des «Basler Interventionsprojektes gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft» am letzten Freitag anlässlich einer Medienorientierung. Das Projekt soll neue Interventionsmöglichkeiten bei häuslicher Gewalt aufzeigen.

Jede fünfte Frau hat in einer Partnerschaft bereits körperliche oder sexuelle Gewalt erlitten, sogar jede zweite Frau war Opfer psychischer Gewalt – das ergab eine kürzlich veröffentlichte Nationalfondsstudie, bei der 1500 Schweizer Frauen befragt worden sind.

## Vielfältige Formen von Gewalt

Die Gewalt hat viele Formen: Frauen werden von ihren Partnern blossgestellt, lächerlich gemacht, beschimpft, bedroht, gedemütigt, gewaltsam isoliert, geschlagen und vergewaltigt – und das in allen Gesellschaftsschichten.

Misshandelte Frauen stossen oft ausserhalb ihrer Beziehung auf Unverständnis und auf die Frage, wieso sie ihren Peiniger nicht verlassen. Zahlreiche Schwierigkeiten hindern jedoch Frauen daran, vom Partner wegzugehen: Sie lieben ihn noch, sind finanziell abhängig, wissen nicht, wohin sie gehen können oder fürchten um ihres und das Leben ihrer Kinder. Bei Ausländerinnen kommt die Furcht um den Verlust der Aufenthaltsbewilligung noch erschwerend dazu.

Zwar bieten die 16 Schweizer Frauenhäuser Zuflucht, es ist jedoch nicht genügend Platz vorhanden. Ge-

mäss einer Untersuchung des Europaparlamentes sollte auf 10'000 Einwohnerinnen ein Platz in einem Frauenhaus kommen – das wären in der Schweiz rund 700 Plätze. Heute stehen jedoch misshandelten Frauen und ihren Kindern nur etwa hundert Plätze zur Verfügung, in zahlreichen Kantonen gibt es überhaupt keine solche Einrichtung.

## Neue Interventionsmöglichkeiten

Die Familie, Nachbarn aber auch die Behörden greifen heute nur selten ein, wenn es um häusliche Gewalt geht.

Genau da setzt das Basler Interventionsprojekt an: Im Zentrum des Projektes steht die Entwicklung konkreter Massnahmen und Strategien, mit denen Gewalt in Ehe und Partnerschaft abgebaut und verhindert werden können sowie wirksamere Schutzmassnahmen für die von Gewalt betroffenen Frauen und Kinder. Ebenfalls wird darauf hingearbeitet, dass die Täter zur Rechenschaft gezogen werden. Aufklärungsarbeit soll zudem die breite Öffentlichkeit auf dieses tabuisierte Problem aufmerksam machen.

Ein Rechtsgutachten von Pascale Baeriswyl und Andrea Büchler im Rahmen des Projektes über die Interventionsmöglichkeiten von Polizei und Strafverfolgung bei Gewalt in Ehe und Partnerschaft ergab, dass Gewalt in Ehe und Partnerschaft in den allerwenigsten Fällen geahndet wird. Pascale Baeriswyl wies jedoch an der Medienorientierung darauf hin, dass das geltende baselstädtische Recht Spielräume bietet, um neue Interventionskonzepte, wie zum Beispiel ein vermehrt eingesetzter

24stündiger Polizeigewahrsam, zu erproben.

Das «Basler Forschungs- und Interventionsprojekt Halt-Gewalt» wurde im Sommer 1995 von einer Initiativgruppe, bestehend aus Frauenhaus, Gleichstellungsbüro und Männerforum, im Rahmen des Schweizerischen Nationalfondsprogramms 40 «Alltagsgewalt und organisierte Kriminalität» eingereicht und von diesem bewilligt. Finanziert wird das Projekt vom Schweizerischen Nationalfonds, dem Kanton Basel-Stadt und Privaten. Im Herbst 1996 begann die Gruppe mit der Forschungsphase I, die jetzt abgeschlossen ist.

In diesem Frühjahr begann die Praxis- und Forschungsphase II, die vor allem die Gründung des «Runden Tisches» beinhaltet. In regelmässigen Treffen entwerfen dort Polizei, Staatsanwaltschaft, Straf- und Zivilgericht, das Gleichstellungsbüro, das Frauenhaus, das Nottelefon/Opferhilfe und die Beratungsstelle Manolya für Migrantinnen, ein Modell zum koordinierten und konsequenten Vorgehen gegen häusliche Gewalt.

## Viele Ziele und eine Vision

Co-Projektleiter Peter Grossniklaus-Schweizer zeigte die Ziele des Runden Tisches auf: «Vorerst geht es darum, herauszuarbeiten und wahrzunehmen, welche Handlungsspielräume die Behörden und die Anlaufstellen haben, um häusliche Gewalt konsequent zu bekämpfen. In einem weiteren Schritt sollen dann für die beteiligten Institutionen aufeinander abgestimmte Verfahrensschritte und Orientierungsmuster erarbeitet werden, mit denen einheitlich

und wirkungsvoll gegen Gewalt in Ehe und Partnerschaft vorgegangen werden kann.» Zudem wird eine Arbeitsgruppe ein Täterprogramm konzipieren. «Soziale Trainingskurse» zielen auf eine Verhaltensänderung von gewalttätigen Männern ab und sollen in einem weiteren Schritt in das strafrechtliche System eingegliedert werden.

Das Basler Projekt stützt sich auch auf Beispiele aus dem Ausland, wie Co-Projektleiterin Ingrid Sturm aufzeigte. In der amerikanischen Kleinstadt Duluth entstand zum Beispiel 1981 das «Domestic Abuse Intervention Project» (DAIP). Das Projekt hat zum Ziel, von Gewalt betroffenen Frauen Schutz und Sicherheit zu gewährleisten und die Täter im Rahmen des Strafvollzugs zur Verantwortung für ihre Gewalttaten zu ziehen. Seit der Einführung des Projektes wurde in Duluth keine Frau mehr getötet (früher durchschnittlich zwei pro Jahr) und 80 Prozent der Frauen, die das DAIP in Anspruch genommen haben, werden heute nicht mehr geschlagen.

Aber auch Österreich geht mit einem guten Beispiel voran. Dort kann die Polizei schlagende Männer aus der Wohnung weisen. Somit muss nicht mehr das Opfer die Wohnung verlassen und Zuflucht suchen. Ingrid Sturm ist überzeugt, dass in Basel durch die überschaubare Grösse der Stadt und den aufgezeigten rechtlichen Spielräumen grundsätzlich günstige Voraussetzungen für ähnliche Veränderungen bestehen.

So bleibt zu hoffen, dass das oberste Ziel des Projektes, Basel zur sichersten Stadt für Frauen zu machen, nicht bloss eine Vision bleibt.

NATUR Die Linde, ein symbolträchtiger Baum

## Symbol für Liebe und Schutz



Die Linde kann etwa 30 Meter hoch und 1000 Jahre alt werden.

Foto: zVg

pd. Das Schäferstündchen mit ihrem göttlichen Onkel Kronos wurde Phylira zum Verhängnis: sie gebar ein Monster, vorne Mensch, hinten Pferd. Aus Scham wurde die griechische Nympe danach zu einer Linde.

Liebe und Linde gehören zusammen. Die Römer weihten den Lindenbaum der Liebesgöttin Venus. Den Germanen war er heilig als Wohnstatt der Gottheit Frigga. Bis in jüngste Zeit galt die Dorflinde als Treffpunkt der Liebenden oder überhaupt als Ort des geselligen Zusammenseins. Wie oft findet sich doch eine Sitzbank unter dem lichten Grün der Linde! Aber die Linde soll auch Dämonen und Hexen abwehren. Daher pflanzten unsere Vorfahren auf vielen Gehöften eine Schutzlinde oder taten so die Geburt eines Kindes kund.

Die Linde vermag viele Menschengenerationen zu erfreuen. Es heisst, dass

sie 300 Jahre komme, 300 Jahre bleibe und 300 Jahre vergehe. Bis zu ihrem sechzigsten Geburtstag reckt sich der Baum in die Höhe, danach nur noch in die Breite. Sein sprichwörtlich liches Lindengrün und seine herzförmigen Blätter machen ihn unverwechselbar. Die Sommerlinde hat grosse, die robustere Winterlinde etwas kleinere Blätter. Im Juni hüllt sich die Linde in süssen Duft und lockt ganze Bienenschwärme an: jetzt ist die Blütezeit. Die fünf bis zehn gelben Blütenköpfchen pro Blütenstand sind hochbegehrt. Nicht nur wird daraus der Lindenblütenhonig gewonnen, sondern auch ein Öl zur Parfümherstellung und der heilende Lindenblütentee. Letzterer wirkt bei Fieber, Erkältungen und Magenverstimmungen. Dass andere Bestandteile, etwa der Rindensaft, die Asche und die Blätter, ebenfalls medizinisch verwendbar sind, weiss man heute kaum mehr.

## GELD Informationen für Anlegerinnen und Anleger Alternative zum Banksparen

pd. Die Schweizer Banken werden mit Spargeldern überflutet. Gründe dafür sind die unsicheren Konjunkturaussichten sowie die Lage am Arbeitsmarkt. Weil Herr und Frau Schweizer sparen, sinken in der Folge jedoch die Zinsen. Aus Sicht der Anleger entwickelt sich die Zinsspirale in die falsche Richtung.

Bankfachleute stellen fest, dass der Trend dahingehend, den bestmöglichen Zins zu erwirtschaften. So werden Gelder von Spar- auf Anlagensparkonti übertragen. Abgelaufene Festgelder und Kassenobligationen werden kurzfristig auf Sparkonti parkiert, weil es an Alternativen fehlt.

Schliesslich traut sich nicht jedermann und jedefrau, das Geld in Aktien zu investieren. Kenner der Börse sind der Meinung, dass der Markt überhitzt sei und es deshalb zu einer Abkühlung der Kurse kommen wird.

Sämtliche Zinserträge unterliegen in der Schweiz der Einkommenssteuer (Bund/Kanton/Gemeinde). Diese Steuern vermindern unter dem Strich das Zinsergebnis. Findige Anleger wissen jedoch: Mit einem Sparplan bei der Versicherung kann ein guter und steuerfreier Ertrag erzielt werden. Nebst den traditionell prämierten Verträgen gewinnen die sogenannten Einmalanlagen (die gesamte Prämie wird zu Beginn des Vertrages bis am Ende vorausbezahlt) stetig an Bedeutung. Besonders in der heutigen Zeit ist es für die Kundinnen und Kunden eine willkommene Alternative, nettorenditemässig (Ertrag abzüglich Steuern) besser wegzukommen. Selbst Anleger, die am Aktienmarkt steuerfreie Kursgewinne erzielt haben, sichern mit Einmalanlagen ihre Erträge wiederum steuerfrei ab.

Die professionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rentenanstalt/Swiss Life müssen heutzutage Bescheid wissen, wenn es darum geht, Kundschaft auch in Belangen der Geld- und Kapitalanlagen mit modernen PC-Hilfsmitteln zu beraten. Sie sind in der Lage, die Kunden zuhause schnell, kompetent und zuverlässig zu informieren. Über den Einsatz ihres Geldes diskret in den eigenen vier Wänden entscheiden, fernab von Stress und ohne Schlange stehen. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Weitere Auskünfte erteilt Rentenanstalt/Swiss Live, Generalagentur Riehen, Milan Breclj, Wettsteinstrasse 4, Tel. 641 22 44.

TIERWELT Schweizer Tierschutz lanciert Kampagne für artgerechte Haltung

## «Mach's gut, Eisbär»

pd. Der Eisbär ist vom Schweizer Tierschutz (STS) mit gutem Grund als Symboltier seiner im Oktober 1996 gestarteten Aktion «Born for Freedom» gewählt worden. «Born for Freedom» soll der artgerechten Haltung von Tieren in Zoo, Tierpark und Zirkus zum Durchbruch verhelfen; und in der Liste der bislang in diesem Projekt erarbeiteten Forderungen steht an erster Stelle der Verzicht auf die Haltung von Tieren, denen keine artgerechten Bedingungen geboten werden können. Der STS hält die artgerechte Haltung von Eisbären in Gefangenschaft für unmöglich. Diese Meinung wird geteilt sowohl von namhaften Eisbärenforschern als auch von Zooexperten.

Für die Direktoren der beiden Schweizer Tiergärten, in denen zurzeit noch Eisbären leben, Peter Studer vom Basler und Alex Rübel vom Zürcher Zoo, war denn auch schon vor der Aktion «Born for Freedom» beschlossene Sache, dass die Eisbärenhaltung bei ihnen nach der anderweitigen Unterbringung oder dem Tod des gegenwärtigen Bestands aufgegeben werden wird.

Den Bewohnern vieler Eisbärengehege in aller Welt ist auch ohne Fachkenntnisse sofort anzusehen, dass sie sich nicht wohl fühlen. Apathisches Verhalten, extrem stereotype Bewegungsmuster, Vernachlässigung der Fellpflege, ja Selbstverstümmelung, sprechen für sich. Weshalb sich die Zoohaltung so auswirkt, ist zwar im Detail wenig erforscht; aber es genügt, die Lebensumstände freilebender Eisbären in den Grundzügen zu kennen, um zu erahnen, dass es kaum gelingen könnte, ihren Bedürfnissen mit den Mitteln eines Zoos auch nur im geringsten zu entsprechen.

Ihre Entwicklungsgeschichte hat die Eisbären so ausgestattet, dass sie sich ihren Lebensunterhalt unter den extremen klimatischen Bedingungen der arktischen Polarregion in ständiger Wanderschaft sichern können. Sie folgen den Bewegungen der Robbenpopulationen, die ihre Ernährungsgrundlage darstellen. Dabei sind jahreszeitliche Mi-



In ihrem natürlichen Lebensraum legen Eisbären riesige Strecken zurück. Eine artgerechte Haltung in Zoologischen Gärten ist deshalb nicht möglich. Foto: zVg

grationen über Distanzen von 1000 Kilometer und mehr keine Seltenheit. Eisbären orientieren sich laufend in Räumen mit Hunderten Quadratkilometer Grundfläche, und ihre Fernsinnesorgane taugen auch im Bereich von Dutzenden Kilometer.

Ihre Fortbewegungsarten sind vielfältig, sie klettern auf Fels und Eis, sie waten durch Tiefschnee, schlitteln bäuchlings Hänge hinunter, lassen sich auf Eisschollen treiben und schwimmen über riesige Strecken im offenen Meer. Dass dieser Bewegungsnotwendigkeit wohl ein ungeheures Bewegungsbedürfnis entsprechen wird, liegt auf der Hand. Die zu seiner Befriedigung notwendigen Dimensionen aber sprengen sicher den Rahmen jedes Eisbärengeheges.

Hinzu kommt der Umstand, dass die Eisbären mit so effizienten Mitteln zur Vermeidung von Wärmeverlusten ausgestattet sind, dass bei Temperaturen über dem Gefrierpunkt nicht die Erhaltung der Körpertemperatur, sondern die Abgabe überschüssiger Wärme zum Problem wird. Auch aus diesem Grund

ist die Haltung von Eisbären in unseren Breiten bedenklich.

Einen Einblick in das von erstaunlichen Leistungen geprägte Leben der Eisbären in ihrem angestammten Lebensraum, interpretiert gemäss dem heutigen Stand der Forschung, bietet die reich und authentisch bebilderte Broschüre «Mach's gut, Eisbär».

Der STS möchte aber auch darauf aufmerksam machen, dass wir gegenüber den Eisbären in freier Wildbahn in Verantwortung bleiben. Die seit 1973 vertraglich geregelten internationalen Anstrengungen zum Schutz der Eisbären haben ihre Bestände zwar von damals knapp 5000 auf heute mindestens 40'000 Individuen anwachsen lassen. Die Abhängigkeit der Eisbären von der biologischen Produktivität des Eismees aber bedeutet auch Abhängigkeit von sorgsamstem zivilisatorischem Umgang mit diesem Ökosystem.

Die Broschüre kann zum Preis von Fr. 14.80 beim Schweizer Tierschutz STS, «Mach's gut, Eisbär», Dornacherstrasse 101, 4008 Basel, Tel. 361 15 15, bezogen werden.

TIERWELT Nachwuchs bei den Flusskrebsen im Zolli

## Huckepackverkehr im Bachbett

zgb. Neu – und als weitere Delikatesse im 25-Jahr-Jubiläum – zeigt das Vivarium im Basler Zolli einheimische Flusskrebs. Die unscheinbaren und oft im Versteckten lebenden Bewohner unserer Gewässer sind sehr schwer zu beobachten und deshalb nur wenigen Menschen aus der Natur bekannt; sie haben aber um so mehr an spannender Biologie zu bieten.

Unsere Flusskrebse – es gibt mehrere Arten – sind nachtaktiv. Tagsüber liegen sie meist ruhig unter Steinen oder Wurzeln im Bachbett. Nachts und in der Dämmerung wandern sie mit ihren zehn Beinen gemächlich über den Bodengrund von Tümpeln, Bächen und kleinen Seen und stöbern nach Fressbarem. Sie sind dabei keineswegs wählerisch und gelten als Allesfresser. Das vorderste Beinpaar wird nicht mehr für das Gehen benötigt, es stellt sich, umgebaut zu grossen Zangen, in andere Dienste: Sie sind zu perfekten Greifwerkzeugen umgewandelt, mit denen

der Flusskrebse Nahrung vom Bodengrund aufnehmen, Beute packen oder Schneckenhäuschen zerbrechen kann. Fühlt sich der Krebs bedroht, dienen ihm die Zangen zudem als Imponier- und Abschreckmittel, indem sie nach vorn aufgerichtet und weit abgespreizt werden. Jetzt sehen sie aus wie gefährliche Krallen oder spitze Pinzetten. Reicht die Abschreckung nicht und der Krebs muss schnell fliehen, besitzt er einen ausgezeichneten Fluchtmechanismus: Der Hinterkörper ist ausserordentlich muskulös und an seiner Spitze mit einer breiten Ruderplatte versehen. Ein schnelles Einklappen des «Schwanzes» reicht aus, um einen rapiden Rückstoss zu erzeugen und damit den Krebs aus dem Gefahrenbereich zu katapultieren. Der Schwanz des Krebses – das, was die Gastronomen besonders schätzen – ist nichts anderes als ein perfekter Fluchtapparat.

Im Spätherbst paaren sich die Flusskrebse. Das Männchen klebt dabei

ein Samenpaket an die Unterseite des Weibchens und macht sich darauf wieder aus dem Staub. Einige Tage bis Wochen später legt das Weibchen bis zu zweihundert Eier auf dem Gewässergrund ab, «aktiviert» das vom Männchen erhaltene und bis dahin ruhende Samenpaket und befruchtet damit die Eier. Es lässt das Gelege jedoch nicht liegen, sondern klemmt die gesamte Brut unter den Schwanz und trägt sie fortan mit sich herum. Im Frühjahr schlüpfen die Jungen aus den Eihüllen, sie werden jedoch auch jetzt noch als grosser «Jungkrebsklumpen» mitgeschleppt, bis sie völlig selbstständig sind und nicht mehr beschützt werden müssen.

Die Krebse, die jetzt im Aquarium Nummer 5 zu sehen sind, müssen sich im letzten Herbst ebenfalls gepaart haben. Auf jeden Fall sind im Juni bereits viele junge Krebse geschlüpft. Sie werden, für das Publikum unsichtbar, hinter den Kulissen aufgezogen.

ENERGIE Jahresbericht der IWB

## Regierungsrat beschliesst Verlängerung des Strompreisbonus bis Ende 1997

Der Regierungsrat hat die Jahresrechnung 1996 der Industriellen Werke Basel (IWB) genehmigt und auf Antrag der IWB-Werkkommission der Verlängerung der fünfprozentigen Strompreisreduktion (Bonus) bis Ende 1997 zugestimmt.

pd. In der IWB-Jahresrechnung 1996 stiegen die Einnahmen aus dem Energie- und Wasserverkauf um 0,6 Prozent auf 438 Mio. Franken. Der grösste Posten auf der Aufwandseite, nämlich der Ankauf von Energie und Wasser, stieg um 0,5 Prozent auf 215 Mio. Franken, wegen der Personal-

aufwand um 2,9 Prozent auf 72,5 Mio. Franken sank.

Die neue Organisation der IWB, die per 1. 1. 1996 eingeführt wurde, zeigt ihre Früchte unter anderem in einem straffen Kostenmanagement sowie in einer konsequenteren Ausrichtung auf die Kundenwünsche.

Das finanzielle Ergebnis der IWB im vergangenen Jahr war wiederum so gut, dass dem Kanton unverändert 21 Mio. Franken (= 5 Prozent der Erlöse aus dem Energie- und Wasserverkauf) als Unternehmensgewinn plus 31 Mio. Franken an Kapitalzinsen überwiesen wurden. Mit den selbsterarbeiteten Mitteln wurden darüberhinaus ausseror-

dentliche Abschreibungen auf den IWB-Netzen und Anlagen in Höhe von 51 Mio. Franken vorgenommen.

Die optimierte Energie-Beschaffungspolitik der IWB und die Energie-sparmassnahmen der Kundschaft erlaubten die Verlängerung des fünfprozentigen Bonus auf den IWB-Stromtarifen bis Ende 1997. Der Bonus war – befristet vom 1. Juli 1996 bis zum 30. Juni 1997 – letztes Jahr eingeführt worden.

Eine Kommission des Basler Grossen Rates befasst sich derzeit mit den Möglichkeiten für Tarif-Rückerstattungen in Form eines Ökobonus. Die Resultate sollen Ende 1997 vorliegen.

## IMPRESSUM

**Verlag:**  
A. Schudel & Co. AG  
4125 Riehen, Schopfgrässchen 8  
Telefon 645 10 00 und 645 10 11  
Telefax 645 10 45  
Leitung: Christoph Schudel

**Redaktion:**  
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)  
Judith Fischer (fi), Rolf Spriessler (rs)

**Freie Mitarbeiter:**  
Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos),  
Nicolas Jaquet (nj), Marlene Minikus (mm),  
Christian Schmid, Amos Winteler (aw)

**Inserate:**  
Sabine Fehn, Verena Stoll  
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

**Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:**  
Publicitas, 4010 Basel  
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42  
ofa Orell Füssli Werbe AG, Basel  
Telefon 272 09 11, Fax 271 67 58

Erscheint wöchentlich im Abonnement  
Redaktions- und Anzeigenschluss:  
Dienstag, 18 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.

## SPORT IN RIEHEN

## RUDERN CH-Meisterschaften auf dem Rotsee Riehererinnen am Ruder



Das Training in den heimatischen Gewässern hatte sich gelohnt: Karin Bossart (vorne) und Anita Jesel erruderten in Luzern eine Bronze-Medaille. Foto: RZ-Archiv

kb. An den diesjährigen Schweizermeisterschaften in Luzern konnten sich sechs Rieherer Boote für die Finals qualifizieren. Vier davon vermochten sich in den ersten drei Rängen zu platzieren. Daniela Cantaluppi und Mirjam Kaiser, die in der ersten Saison rudern, verpassten die Finalqualifikation im Frauen-Zweier nur knapp.

Als erste mussten Anita Jesel und Karin Bossart im Leichtgewichts-Zweier der Frauen an den Start. Trotz eines guten Rennens reichte es nur für die Bronze-Medaille. Anita startete danach im leichten Skiff und erruderte sich auch dort Bronze. Der Doppelvierer der Frauen mit Chantal Künzli, Brigitte

Pfenninger, Anita und Karin musste sich geschlagen geben und beendete das Rennen auf dem vierten Rang. Einem ausserordentlich starken Feld mussten sich Chantal und Brigitte im Zweier stellen: sie kamen als gute fünfte ins Ziel.

In einem ständigen Bord-an-Bord-Kampf zog der Doppelvierer der 17/18-jährigen mit Reto Spillmann schliesslich den Kürzeren und beendete das Rennen als drittplatziertes Boot. Die Silbermedaille holte sich der Doppelzweier der Juniorinnen 15/16 mit Lena Brenneisen und Nora Fiechter. Die Baslerin Nora hatte zuvor im Skiff 15/16 die einzige Goldmedaille für die beiden Basler Ruderclubs abholen können.

## TREFFEN 6. Veteranen-Turnfahrt beider Basel nach Bettingen «Weisch no?»

kh. Seit dem Jahre 1980 treffen sich, in der Regel alle drei Jahre wechselweise in einem der beiden Halbkantone, die Turnerveteranen aus den beiden Basel zu ihrer gemeinsamen Turnfahrt. Anfangs Juli war Bettingen der Zielort dieses Anlasses, wobei es die Turnerinnen und Turner des TV Bettingen übernommen haben, in der dortigen Turnhalle für einen angenehmen Aufenthalt der Teilnehmer besorgt zu sein, was ihnen bestens gelungen ist. Trotz der fast trostlosen nassen Witterung konnte der Basler-Obmann, Kurt Helfer, bei dem von der Gemeinde Bettingen offerierten und von Vorträgen der Jagdhorn-Gruppe «Farnsburg» umrahmten Aperitif, gegen 180 Turnerveteranen aus der Stadt und aus dem Baselbiet begrüssen. Darunter als Gäste Paul Rey, Mitglied der Zentralobmannschaft der Eidg. Turnerveteranen-Vereinigung sowie die Präsidenten der beiden kantonalen Turnverbände, Kurt Brun (BS) und Rémy Gröflin (BL).

Die Zeit nach dem gemeinsamen

Mittagessen galt der Pflege der zahlreichen kameradschaftlichen Verbindungen unter den Veteranen, die meist schon vor Jahrzehnten geknüpft wurden. Deshalb war, zwischen den lupfigen Weisen eines «Schwyzerörgeli-Quartetts» auch immer wieder zu hören «Weisch no?» und schon schwelgte man in den schönsten Erinnerungen.

Einer Veteranen-tradition folgend, konnte der Baselbieter-Obmann, Willy Piatti, umrahmt von Vorträgen des Gemischtenchor Riehen, die ältesten Anwesenden der beiden Veteranengruppen als «Tagesälteste» ehren. Es waren dies Oswald Amhof, TV St. Jakob, Heini Rathgeb und Otto Steiger, TV Riehen (alle Jahrgang 1906) sowie Ernst Guggisberg, TV Grellingen (1909).

Zufrieden und gut gelaunt lichteten sich gegen den Abend hin nach und nach die Reihen für die Heimkehr, und da und dort wurde bereits die Frage diskutiert, wo im Baselbiet man sich wohl in drei Jahren wieder treffen werde.

## SPORT IN KÜRZE

### Gruppeneinteilung für die Fussballsaison 1997/98

Der Fussballverband Nordwestschweiz SFV hat die Gruppeneinteilung für die Fussballsaison 1997/98 bekannt gegeben. Für die Rieherer Clubs sieht sie wie folgt aus: in der 3. Liga Gruppe 2 spielt der FC Amicitia gegen: Binningen A, Breite/St. Clara, Jugos, Möhlin-Riburg B, Napoli, Old Boys, Reinach, Sloboda, Steinen-Regio, Timau und Türkücü; in der 4. Liga Gruppe 5 spielt FC Riehen gegen Black Stars, Internazionale, Irpinia, Italia-Club Oberwil, Juventus B, Milan-Club, Morgarten, Polizei und Schwarz-Weiss; in der 5. Liga Gruppe 3 spielt der FC Amicitia gegen ASC-Sparte-Helvetik, BVB, Eisenbahner, FF 60-er, Gundeldingen, Rapid, Timau, VFR Kleinhüningen A, und Vgte. Sportfr./Hbg. A.

### Minigolf-Turnier in Inzlingen

rz. Auf der Minigolfanlage des BSV Inzlingen 1979 findet noch bis zum 13. Juli ein Minigolf-Turnier für Hobby-Spielerinnen und -spieler statt. Gespielt

wird in Gruppen (3er Mannschaften, Damen, Herren und Jugendliche) sowie im Einzel (Hobbyspielerinnen und -spieler mit eigenem Schläger und Bällen).

Anmeldungen werden vom Platzwart, Rudolf Hofmann, zu den Öffnungszeiten der Anlage (dienstags bis samstags von 14 bis 21 Uhr, sonntags von 11 bis 21 Uhr) oder über Telefon 07621/1 88 44 entgegengenommen.

### Korrigenda

rz. Im Artikel über den 5. Evergreen-Cup des TC Riehen in der letzten RZ-Ausgabe wurde durch ein Missverständnis ein falsches Foto publiziert. Bei der abgebildeten Spielerin handelte es sich nicht wie angegeben um eine Teilnehmerin am Evergreen-Cup, sondern um Selina La Roche, Mitglied des TCR-Frauenteam, das kürzlich den Aufstieg in die 1. Liga geschafft hat. Wir bitten um Nachsicht und Kenntnisnahme.

Die Redaktion

## ZIVILSTAND

### Geburten

*De Lillo*, Roberto, Sohn des De Lillo, Daniele, italienischer Staatsangehöriger, und der De Lillo geb. Cotugno, Elena, italienische Staatsangehörige, in Riehen, Aeussere Baselstrasse 283.

*Lüthi*, Mischa, Sohn des Lüthi, Bernhard, von Rüderswil BE, und der Lüthi geb. Hodel, Gabriela, von Rüderswil und Lommis TG, in Riehen, Erlensträsschen 47.

*Walter*, Sarah Claudine, Tochter der Walter, Leila Roswenda, von Winterthur ZH, in Riehen, Grenzacherweg 261.

*Senn*, Corinne, Tochter des Senn, Rolf, von Auenstein AG, und der Senn geb. Kreis, Ruth, von Auenstein und Zihlschlacht-Sitterdorf TG, in Riehen, Käppelgasse 15.

### Eheverkündungen

*Frassini*, Franz Rudolf, von Basel, in Riehen, Schützengasse 3, und *Rosburg*, Viola, deutsche Staatsangehörige, in Owingen (Baden-Württemberg).

*Siegmund*, Christian Michael, von Basel, in Riehen, Rühlweg 101, und *Lutz*, Andrea Sandra, von Thal SG, in Riehen, Rühlweg 101.

*Adler*, Christoph Hermann, von Basel, in Riehen, Rainallee 134, und *Dürrenberger*, Marianne Ruth, von Basel, in Riehen, Rainallee 134.

*Sulzer*, Werner Heinrich, von und in Riehen, Inzlingerstrasse 71, und *Denfeld*, Adelheid Maria, von und in Bettingen, Fünfeichenweg 3.

*Reich*, Thomas, deutscher Staatsangehöriger, in Berlin, und *Righetti*, Claudia, von und in Riehen, Aeussere Baselstrasse 283.

## Richterwahlen: Die Kandidatinnen und Kandidaten der FDP

rz. Für die Gesamterneuerungswahlen 1997 in die baselstädtischen Gerichte hat die FDP Basel-Stadt auf einer gemeinsamen Liste mit der CVP, DSP, LDP und VEW folgende Kandidatinnen und Kandidaten nominiert:

Catherine Geigy-Werthemann als Präsidentin und Werner Rytz als Richter für das Appellationsgericht, Irmgard Fischli-Hönger und Anetta Grisard-Schrafl als Richterinnen für das Zivilgericht (alle bisher).

Für die FDP werden weiter Dieter Moor als Zivilgerichtspräsident, Christoph Meier als Strafgerichtspräsident sowie Chantal Hell als Statthalterin (alle bisher) zu den Wahlen antreten. Als Richterinnen und Richter hat die FDP zudem nominiert: Marc Ducommun, Albert Metzger und Walter Kirchhofer (bisher) sowie Peter Biedert und Ursula Rhein (neu).

## Nominierungen der CVP für die Richterwahlen

rz. Die CVP Basel-Stadt hat für die am Wochendende vom 28. September stattfindenden Wahlen in die Gerichte der Listenverbindung mit der DSP, FDP, LDP und VEW zugestimmt und folgende Kandidatinnen und Kandidaten nominiert: als Statthalterin am Appellationsgericht Marie-Louise Becht, als Präsidenten am Zivilgericht Guglielmo Bruni (bisher) und Jürg Zogg (bisher) und als Gerichtspräsidenten am Strafgericht Niklaus Benkler (bisher) und Stephan Gutzwiller.

Als Richter kandidatinnen und -kandidaten wurden nominiert: Stephan Breitenmoser (bisher) und Gerhard Schmid als Richter für das Appellationsgericht, Carlo Di Bisceglia (bisher) als Richter am Zivilgericht, Beatrice Brenneisen, Cécile Vecchioli (bisher Ersatzrichterin) und Gertrud Zeugin (bisher) als Richterinnen am Strafgericht sowie Marie-Thérèse Füglistler-Pellet (bisher) als Ersatzrichterin in Riehen.

## KANTONSBLATT

### Grundbuch

*Riehen*, S A P 307, 496 m<sup>2</sup>, projektiertes Mehrfamilienhaus Schützengasse 30. Eigentum: Diakonissenhaus Riehen, in Riehen (Erwerb 15. 1. 1968) als BRP 154, Eigentum zu gesamter Hand: Hans und Johanna Heimgartner-Bürge-meier, in Riehen.

*Riehen*, S D StWEP 1377-20 (= 54/1000 an P 1377, 2819,6 m<sup>2</sup>, 4 Wohnhäuser Rainallee 140, 142, 144, 146) und StWEP 13 77-24 (= 11/1000 an P 1377). Eigentum bisher: Maria Bürgin-Schaub und Beat Bürgin-Bleuler, beide in Riehen (Erwerb 19. 3. 1997). Eigentum nun: Maria Bürgin-Schaub.

## VEW portiert Hans-Jakob Schibler für Zivilgerichtswahl

pd. Die VEW Basel-Stadt hat anstelle der in den Grossen Rat gewählten Annemarie von Bidder-Kleiner den Theologen Hans-Jakob Schibler zur Wahl ins Zivilgericht nominiert. Durch seine Tätigkeit als Waisenvater kenne er viele der im Zivilgericht zu entscheidenden Problemsituationen und sei deshalb bestens qualifiziert, betont die VEW in einem Pressecommuniqué.

